



Starke Freunde  
FREUNDESKREIS SCHLÖSSERLAND SACHSEN E.V.

No 23  
2 | 2025

# aufgeschlossen

MAGAZIN DES FREUNDESKREISES SCHLÖSSERLAND SACHSEN



# DEIN SCHLÜSSEL FÜR JEDES SCHLOSS

Freier Eintritt in Sachsens schönste  
Schlösser, Burgen und Gärten



**ALLE  
SCHLÖSSER.  
EIN TICKET.**



**Einmal bezahlen – viel erleben!**

**Kaufe deine schlösserlandKARTE**  
vor Ort, online oder in unserer App.

**30 € für 10 Tage | 60 € für 1 Jahr**

**Doppelt sparen:** 2 Kinder bis 16 Jahre begleiten dich kostenfrei.  
Erhalte 25% Rabatt beim Kauf einer zweiten Karte.

**SCHLÖSSERLAND SACHSEN**

[www.schloesserland-sachsen.de](http://www.schloesserland-sachsen.de)



# Schlösser in der Oberlausitz erhalten



## Freundeskreis Schlösserland Sachsen

### Vorstand

Dr. Matthias Donath, Vorsitzender

Dr. Andrea Dietrich, 1. stellv. Vorsitzende

Ulrike Hoff, 2. stellv. Vorsitzende

Hertha-E. Steincke, Schatzmeisterin

Ines Eschler, Schriftführerin

André Jäger, Ehrenamtsarbeit

Stefan Grabowski, Verbindung zum Beirat

Rudolf von Büнау, Außenkontakte

In der Oberlausitz gibt es Hunderte Schlösser und Herrenhäuser. Ein bedeutender kultureller Schatz. Dabei sind Zustand und Nutzung dieser Häuser sehr unterschiedlich. Nach dem Mauerfall wurden viele Häuser saniert, renoviert und neu genutzt, doch etliche Objekte stehen weiterhin leer oder sind gefährdet. Gebietskörperschaften, die ihre nach 1945 enteigneten Schlösser und Herrenhäuser für Wohnzwecke, Kindergärten, Internate, Sanatorien und vieles mehr nutzten, waren plötzlich mit gravierenden Strukturveränderungen konfrontiert. Dies blieb nicht ohne Folgen für viele Schlossensembles. Oftmals waren öffentliche Träger überfordert und Leerstand die Folge. Käufer und Nutzer wurden gesucht – was mehr oder weniger gut gelang. In vielen Fällen versuchte man eine öffentliche Nutzung zu entwickeln. Erfolgreiche Beispiele wie der Fürst-Pückler-Park und das Schloss Bad Muskau zeigen, dass durch gezielte Unterstützung und Engagement Erhalt und Entwicklung möglich ist. Hier hat der Freistaat Sachsen Verantwortung übernommen und die grenzübergreifende deutsch-polnische Anlage zum UNESCO-Welterbe geführt.

Doch was ist nun mit den vielen kleineren, mehr oder weniger bedeutenden Objekten? Sie sind in Gänze prägend für die Region. Darüber war man sich in der Oberlausitz im Klaren und gründete zunächst den Gartenkulturpfad beiderseits der Neiße e. V., um 14 Parkanlagen zu unterstützen. Mit speziellen Publikationen und Parkseminaren wurde den Parkeigentümern geholfen, fachliche Entscheidungen zu treffen. Eine langwierige Herausforderung, wie sich herausstellte. Nach anfänglich intensiver Aktivität steht nun infrage, wie sich der Verbund weiterentwickelt.

Später gründete sich die Arbeitsgemeinschaft Oberlausitzer Schlösser, ein loser Verbund verschiedener öffentlicher Häuser, um

gegenseitigen Austausch zu ermöglichen. Der Freundeskreis Zinzendorfschloss Berthelsdorf e. V. leistete beinahe Unmögliches und sanierte zunächst das Schloss, dann den Kuhstall und baut derzeit eine Scheune wieder auf. Seit 2024 gehört auch dieses Schloss zum UNESCO-Welterbe. Das Haupthaus des Barockschlosses Königshain bei Görlitz beherbergt seit 2006 eine Galerie für zeitgenössische Kunst. Ganz im Gegensatz zum Wasserschloss, das 1990 durch Vernachlässigung dem Untergang geweiht war. Nur mit massiver Unterstützung des Freistaates Sachsen konnten Dach, Außenhaut und Fenster saniert und so ein weiterer Verfall aufgehalten werden. Die Gemeinde Königshain war und ist, wie viele andere kleine Gemeinden, mit dem kulturellen Erbe schlicht überfordert. Die Hoffnung, das Wasserschloss einschließlich des Steinstocks, eines der ältesten mittelalterlichen aus Stein errichteten Profanbauten der Oberlausitz, einer attraktiven Nutzung zuführen zu können, scheiterte jedoch bis heute.

Während öffentliche Träger oft überfordert sind, haben private Eigentümer zunehmend Verantwortung übernommen, was aber den Zugang für die Öffentlichkeit einschränkt. Die private Nutzung sichert zwar die Bausubstanz, was nicht zu verachten ist, aber mancher Kauf dient leider nur spekulativen Zwecken. Wobei sich ehemalige Eigentümer mit Rückfallklauseln davor schützen können. Das löst jedoch die Probleme beim Erhalt unserer ausgesprochen reichen Kulturlandschaft nicht. Finanzielle Hilfe, kreative Ideen und Anerkennung für das Engagement sind entscheidend, um das regionale Kulturerbe langfristig zu sichern.

Joachim Mühle  
Kulturamtsleiter des  
Landkreises Görlitz a. D.

## IMPRESSUM

**aufgeschlossen 2/2025**  
**Nr. 23** (Oktober 2025)

**Herausgeber:**

Freundeskreis Schlösserland  
Sachsen e. V.  
Stauffenbergallee 2a  
01099 Dresden  
www.freundeskreis-schlösserland.de  
service@schloesserland-freundeskreis.de

Staatliche Schlösser, Burgen  
und Gärten Sachsen  
gemeinnützige GmbH

Stauffenbergallee 2a  
01099 Dresden  
Telefon: 0351 56391-1001  
Telefax: 0351 56391-1009  
www.schloesserland-sachsen.de  
service@schloesserland-sachsen.de

**Verantwortlich für den Inhalt:**

Dr. Matthias Donath

**Verlag:**

DDV Elbland GmbH  
Elbstraße 7  
01662 Meißen  
Telefon: 03521 41045513

**Layout:**

meißen media  
Marktgasse 14, 01662 Meißen  
Telefon: 03521 4769800  
www.meissen-media.de

**Auflage:**

2.000 Stück

**Erscheinungstermin:**

„aufgeschlossen“ erscheint  
zweimal jährlich

**Bildnachweis:**

Titelbild: Förderverein Schloss  
Schlettau e. V.

Soweit nicht am Bildrand anders  
angegeben, stammen sämtliche  
Bildmotive aus dem Bildarchiv  
der Staatlichen Schlösser, Burgen  
und Gärten Sachsen gGmbH.

© 2025 für Texte und Fotos  
beim Urheber. Nachdruck,  
Vervielfältigung und elektronische  
Speicherung nur mit schriftlicher  
Genehmigung.

XXX



## Schachmann-Jubiläum in Königshain

Der Königshainer Heimatverein e. V. betreut das Neue Schloss in Königshain (Landkreis Görlitz). Mehrere Veranstaltungen, darunter die Ausstellung „Ein Europäer in Königshain“, erinnern



## August in China

Seite 29

Die Festung Königstein präsentiert sich und die Kultur Sachsens im Nanjing City Wall Museum und möchte Besucher aus China nach Sachsen locken.



## Blick nach Osten

Seite 37

Eine neue Themenreihe richtet den Blick auf Schlösser in Ostmittel- und Osteuropa und fragt nach Unterschieden und Gemeinsamkeiten.



Seite 7

an den Gutsbesitzer Carl Adolph von Schachmann, der vor 300 Jahren geboren wurde und sich als Naturforscher, Kunstsammler und Reformier einen Namen machte.



## Lotterhof Geyer

Seite 41

Der Freundeskreis Schlösserland Sachsen wirbt um Spenden für den Einbau eines historischen Parkettbodens im Lotterhof Geyer (Erzgebirgskreis).



## Inhaltsverzeichnis

### Vor 80 Jahren

„Junkerland in Bauernhand“ 4

### Schlösser und Gärten

Ein Europäer in Königshain 7

30 Jahre Förderverein Schloss Schlettau 10

Was ein kleines Gemälde erzählt 17

Schloss Hirschstein geht neue Wege 21

Landwirtschaft in Altzella 23

### Ausstellungen

Dünnes Eis: Inuit zur Schau gestellt 26

August der Starke in China 29

Ein Denkmal für alle 31

### Blick nach Osten

Schlösser als Inszenierung 37

### Vereinsnachrichten

Unsere Spendenprojekte 41

Wanderung am 17. Mai 2026 42

### Mitgliederwerbung

Beitrittserklärung 43

Schlösser und Vereine im  
Freundeskreis Schlösserland Sachsen 44

### Eintritt frei für Mitglieder

Der Freundeskreis Schlösserland Sachsen bietet weiterhin Veranstaltungen an, die Mitglieder des Vereins mit Begleitung bei freiem Eintritt besuchen können. Eine vorherige Anmeldung ist erwünscht. Bitte suchen Sie die Termine unter <https://www.schloesserland-sachsen.de/de/veranstaltungen-ausstellungen/> und klicken Sie auf den Button „Freundeskreis“. Dann werden alle Veranstaltungen angezeigt.



Lehrtafel für DDR-Schulen mit dem Titel „Junkerland in Bauernhand“, 1950er Jahre



## „Junkerland in Bauernhand“

von Matthias Donath

Vor 80 Jahren beschlossen die Behörden in der Sowjetischen Besatzungszone in enger Abstimmung mit der sowjetischen Besatzungsmacht eine Enteignung aller sogenannten Großgrundbesitzer. Ebenfalls enteignet wurden die herrschaftlichen Wohngebäude – ein dramatischer Einschnitt für die sächsische Schlösserlandschaft.

**D**ie Bodenreform in der sowjetischen Besatzungszone ist ein längst abgeschlossenes historisches Ereignis. An ihren Ergebnissen ist nichts mehr zu ändern. Im Einigungsvertrag wurde festgelegt, dass die Enteignungen unter sowjetischer Besatzungshoheit nicht rückgängig zu machen sind. Alle juristischen Instanzen, darunter das Bundesverfassungsgericht und der Europä-

ische Gerichtshof für Menschenrechte, haben diese Rechtslage bestätigt. Dennoch lohnt es sich daran zu erinnern, welche Einschnitte die Bodenreform mit sich brachte und welche Auswirkungen sie hatte, die wir noch heute spüren. Insbesondere auch für die Schlösser und ihre (ehemaligen) Bewohner. Unter den Objekten der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH sind

nur zwei Objekte, Rammenau und Kriebstein, mit einer Bodenreformgeschichte belastet. Darüber diente Schloss Colditz als Sammellager für die von der Bodenreform Betroffenen aus dem Kreis Grimma. Aber betrachtet man das ganze Land, dann sind nahezu alle Schlösser und Herrenhäuser, die wir heute vorfinden, vor 80 Jahren enteignet, ausgeraubt und einer neuen Nutzung zugeführt worden.

Die Bodenreform war Unrecht, weil sie Schuld am „Faschismus“ einer einzigen Bevölkerungsgruppe zuschob, nämlich den „Großgrundbesitzern“. Die Maßnahme war allein politisch begründet, denn sie sollte jene Bevölkerungsgruppe ausschalten (oder, wie man damals sagte, „liquidieren“), die die Kommunisten als Gegner einer durchgreifenden Sowjetisierung Deutschlands ausgemacht hatten. So verkündete die „Verordnung über die landwirtschaftliche Bodenreform“ der Landesverwaltung Sachsen vom 14. September 1945 gar nicht in der nüchternen Sprache eines Gesetzes, sondern in der Art einer politischen Kampfschrift: „Die Bodenreform muß die Liquidierung des feudal-junkerlichen Großgrundbesitzes gewährleisten und der Herrschaft der Junker und Großgrundbesitzer im Dorfe ein Ende bereiten, weil diese Herrschaft immer eine Bastion der Reaktion und des Faschismus in unserem Lande darstellte und eine der Hauptquellen der Aggression und der Eroberungskriege gegen andere Völker war.“

Zu den Ereignissen: Bei Gesprächen deutscher Kommunisten mit dem sowjetischen Staats- und Parteichef Josef Stalin (1878–1953) zwischen dem 4. und 10. Juni 1945 ordnete dieser die sofortige Durchführung einer „demokratischen Bodenreform“ an. Es sollte ein erster Schritt zur Durchsetzung des sowjetischen Modells in – so dachte man – ganz Deutschland sein. Demzufolge wurde die Bodenreform auch in den am 11. Juni 1945 veröffentlichten Gründungsauftrag der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) aufgenommen. Am Rande der Potsdamer Konferenz erstellte Wladimir Semjonow (1911–1992) einen Gesetzentwurf, der nach Zustimmung Stalins an die Provinz- und Landesverwaltungen der sowjetischen Besatzungszone weitergeleitet wurde. Eine Abstimmung mit den anderen Parteien, die sich inzwischen gegründet hatten, erfolgte nicht. Zusammengeschlossen im „Block der antifaschistischen Parteien“, wurden sie vor vollendete Tatsachen gestellt. Am 3. September 1945 erließ die Verwaltung



„Rottet dieses Unkraut aus!“, Plakat des Zentralkomitees der KPD, Berlin, 1945

der Provinz Sachsen (später Sachsen-Anhalt) die erste Verordnung. Innerhalb einer Woche folgten die anderen Länder und Provinzen mit nahezu wortgleichen Verordnungen.

Die Bodenreform-Verordnungen legten fest, dass sämtlicher Grundbesitz ab einer Größe von 100 Hektar vollständig zu enteignen war, unabhängig davon, ob es sich um Ackerland oder Wald handelte, ob ein Teil verpachtet war oder ob der Besitzer selbst den Betrieb führte. Einzelbetriebe, die dem gleichen Besitzer gehörten, wurden zusammengerechnet; zudem wurden alle Eigentumsanteile von Familienangehörigen herangezogen. Die Enteignung bezog sich nicht nur auf den Grund und Boden, sondern auch auf alle Gebäude und Nebenbetriebe, den Viehbestand und das landwirtschaftliche Inventar. Obwohl in den Verordnungen so nicht aufgeführt, unterlag auch jeglicher private Besitz der Enteignung, darunter auch Möbel, Gemälde und sonstiges Kunstgut.

Die Durchführung übertrug man Ausschüssen, den sogenannten Bodenkommissionen. Damit diese ungestört handeln konnten, wurden die Eigentümer

sowie sämtliche Angehörige der Rittergutsbesitzer Anfang Oktober 1945 verhaftet und in Sammellager gebracht – eine Maßnahme, die es so nur in Sachsen gab. Der Moskau-Kader Artur Hofmann (1907–1987), Chef der sächsischen Polizei, hatte sich ausgedacht, die Stalin'sche Deportation der Kulaken und anderer „feindlicher Kräfte“ zu wiederholen. Daher lautete der Befehl, sämtliche „Junker“ zu verhaften, zu internieren und auf die Insel Rügen zu deportieren. Rügen war sozusagen das „Sibirien“ der sowjetischen Besatzungszone in Deutschland. Aus den drei Sammellagern in Coswig, Radeberg und Colditz wurden die Enteigneten samt Familienangehörigen in Eisenbahntransporten, die etwa eine Woche dauerten, nach Stralsund gebracht. Von dort wurden sie unter Zurücklassung des meisten Gepäcks über den Rügendamm getrieben. Erster Aufnahmeort waren Baracken des im Bau befindlichen Kraft-durch-Freude-Lagers Prora. Von dort erfolgte die Verteilung auf die Dörfer der durch Flüchtlinge überfüllten Insel Rügen. Zahlreiche Deportierte starben an Hunger, Entkräftung und Krankheiten. Die Flucht aus Rügen war nicht einfach, da der einzige Zugang, der Rügendamm, von Sowjetsoldaten bewacht wurde, die Deportierte nicht durchlassen durften. Dennoch gelang den meisten Betroffenen bis Mitte 1946 die Flucht. Wer entkommen konnte, schlug sich schnellstmöglich in die westlichen Besatzungszonen durch.

Unterdessen wurde in Abwesenheit der früheren Eigentümer die Aufteilung des Landes durchgeführt. Das erfolgte im Eiltempo innerhalb von vier Wochen im Oktober 1945. Das Land wurde vermessen und in Parzellen von fünf bis acht Hektar geteilt. Landarbeiter, Bauern mit wenig Land und Flüchtlinge konnten sich um die Neubauernstellen bewerben, die aber – entgegen der offiziellen Ankündigung – kein Eigentum wurden. Die Masse der Vertriebenen aus dem Gebiet östlich der Oder-Neiße-Linie oder aus den deutschen Siedlungsgebieten in Ostmitteleuropa ging leer aus, denn diese kamen

1946 bis 1948 an, als die Bodenreform bereits vollzogen war. Größere Waldgebiete blieben in der Hand der Landesbodenkommission. Die Schlösser und Herrenhäuser erhielten unterschiedliche neue Nutzungen. Oftmals brachte man hier Flüchtlinge und Vertriebene unter, da es überall an Wohnraum mangelte.

Die Bodenreform war die größte Besitzumverteilung, die jemals in Sachsen vollzogen wurde. Etwa 20 Prozent der Gesamtfläche Sachsens waren von der Bodenreform betroffen. Das politische Ziel, die „Vernichtung der Gutsbesitzer als Klasse“, wurde ausnahmslos erreicht. Der Adel war als soziale Schicht beseitigt, die früheren Großgrundbesitzer waren aus ihren Heimatorten vertrieben und damit ohne politischen Einfluss auf die Landbevölkerung. Die Mehrheit der Enteigneten flüchtete nach der gescheiterten Zwangsumsiedlung in die westlichen Besatzungszonen, während vor allem bürgerliche Landwirte, die im Westen keine Möglichkeit eines Neuanfangs sahen, in der sowjetischen Besatzungszone zurückblieben. Da sie nicht in ihre Heimatorte zurückkehren durften, waren sie ebenfalls als potentielle Gegner einer sozialistischen Gesellschaftsordnung ausgeschaltet.

Für die Schlösser und Herrenhäuser bedeutete die Aufteilung des zugehörigen Landes, dass die materielle Basis entfiel, die für den Unterhalt dieser Gebäude gesorgt hatte und auf die sich ihre Existenz gründete. Da zudem auch die Gutshöfe in Neubauernstellen aufgeteilt wurden, veränderte sich auch die Umgebung dieser Gebäude massiv. Bis heute behindern die damals gezogenen Grundstücksgrenzen eine sinnvolle Nachnutzung der verbliebenen Schlösser und Herrenhäuser.

Mit der Vertreibung der Eigentümer begann auch die Zerstreung des Inventars der Schlösser. Zuerst bedienten sich die Flüchtlinge und Vertriebenen. Das verbliebene Kunstgut wurde im Rahmen der „Schlösserbergung“ abtransportiert. Dabei gingen geschlossene Raumgestaltungen und die authentischen Ausstattungen verloren.



Kundgebung zur Bodenreform am 27. Oktober 1945 auf dem Rittergut Helfenberg bei Dresden

Die Beibehaltung der Ergebnisse der Bodenreform nach 1990 verhindert in vielen Fällen, dass Orte, Familien und Kunstschatze ihre historischen Zusammenhänge wiedererlangten. Nur in wenigen Fällen waren Alteigentümer oder ihre Nachfahren bereit, den enteigneten Grund und Boden oder gar einen histo-

rischen Herrnsitz zurückzukaufen und mit dem geretteten Inventar zusammenzuführen. In den meisten Fällen kehrten die Familien nicht wieder zurück. Mehr noch, die Kunstgegenstände, die noch erhalten waren, mussten an die Eigentümerfamilien zurückerstattet werden, denn nur mobiles Kunstgut wurde restituiert, während Immobilien von der Rückgabe ausgeschlossen waren. Meist um eine Vielzahl von Anspruchsberechtigten abzufinden, landete dieses Schlossinventar auf dem Kunstmarkt und wurde so in alle Welt zerstreut.

Die Betroffenen der Bodenreform konnten diesen Eingriff in ihr Eigentum nie verwinden. Aber auch für die Nachfahren bleibt dies eine schwere Last. Mehrere dieser Nachfahren haben sich in diesem Jahr zu einer Initiative zusammengefunden und werden am 1. November 2025 auf Schloss Colditz der Ereignisse vor 80 Jahren gedenken.



Gedenktafel für die enteigneten Gutsbesitzer, die in Colditz interniert waren und von dort deportiert wurden

**Dr. Matthias Donath** ist Vorsitzender des Freundeskreises Schlösserland Sachsen



Schloss Königshain

Foto: Mario Förster



## Ein Europäer in Königshain

von Matthias Wenzel und Joachim Mühle

In Königshain bei Görlitz wird in diesem Jahr der 300. Geburtstag von Carl Adolph Gottlob von Schachmann gefeiert.

**D**as 18. Jahrhundert veränderte Europa grundlegend. Traditionen wurden hinterfragt, Wissen kam nicht mehr von Autoritäten, sondern entstand durch Beobachtung, Experimente und logisches Denken. Naturwissenschaften fanden ihren Platz in Universitäten und gelehrten Gesellschaften. Dennoch blieb der einzelne Gelehrte, der individuell seinen Studien nachging und in ausgedehnten Korrespondenzen und Ge-

sprächen mit Gleichgesinnten Austausch, Bestätigung und Kritik suchte, lange Zeit die Regel. Carl Adolph von Schachmann war einer von ihnen. Seine Reisen – ursprünglich unter dem Schutz, später im Auftrag der Herrnhuter Brüdergemeine – öffneten ihm einen weiten Horizont. In ganz Europa fand er künstlerische und wissenschaftliche Anregungen. In seinen Sammlungen holte er sich Europa nach Hause – nach Königshain.

### Zwischen Glaube, Wissen und Welt

Geboren wurde Carl Adolph Gottlob von Schachmann am 28. November 1725 auf dem Familiensitz in Hermsdorf, heute Jerzmannki unweit von Zgorzelec. Seit seinem 13. Lebensjahr erhielt er eine umfangreiche Bildung in Berlin unter Aufsicht des Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf durch Heinrich Cossart, einem Mitglied der Herrnhuter Brüdergemeine. 1747 volljährig



Carl Adolph von Schachmann, Kopie nach einem Gemälde von Anton Graff

geworden, übernahm er die Leitung der Güter in Hermsdorf und Ober-Linda und nach dem Tod seines Vaters 1752 dann 27-jährig auch das Rittergut Königshain. Schachmann entwickelte hier eine umfangreiche Bautätigkeit, in dessen Ergebnis von 1764 bis 1766 das Barockschloss und der Park entstanden. Bei seinen Untertanen war er als Dienstherr sehr beliebt – er bezahlte seine Arbeiter gut und förderte sie beim Erwerb weiterer handwerklicher Fähigkeiten. Eines seiner wichtigsten und für die damalige Zeit wohl fortschrittlichsten Verdienste war die frühzeitige Umwandlung der Frondienste in Dienstgeld. Dies tat er aus innerer Überzeugung heraus, entband seine Bauern von Frondiensten und stellte ihnen Pachtland zur Verfügung. Er unterstützte sie darüber hinaus finanziell und mit Saatgut, um die Hungersnot nach dem Siebenjährigen Krieg durch Eigeninitiative zu überwinden. Weiterhin war er naturwissenschaftlich sehr interessiert – so ließ er 1783 die erste Blitzschutzanlage in der Oberlausitz bauen.

Schachmann war Mitbegründer der 1779 gegründeten Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Die Gesellschaft vereinte adlige und bürgerliche Forscher bis zu ihrer erzwungenen Auflösung 1945 und gehört heute wieder zu den wichtigen wissenschaftlichen Organisationen der Oberlausitz.

Mit einer herausragenden Münzsammlung sorgte Schachmann für große Aufmerksamkeit, später fand sie durch Verkauf Eingang in die Sammlung von Schloss Friedenstein in Gotha. Seine Grafiksammlung wurde 1943 von der Familie von Heynitz, die das Erbe Schachmanns antrat, an die Stadt Görlitz verkauft, was sie vor der Vernichtung rettete.

Ab 1785 zog sich Carl Adolph von Schachmann mit seiner Ehefrau nach Herrnhut zurück, wo er am 28. Januar 1789 verstarb. Sein Grab befindet sich auf dem Gottesacker in Herrnhut.

### Jubiläumsjahr zum 300. Geburtstag

Die diesjährigen Veranstaltungen des Königshainer Heimatvereins standen ganz im Zeichen des 300. Geburtstages von Carl Adolph Gottlob von Schachmann. So gab es eine Auftaktveranstaltung zum Schachmann-Jahr am 1. Februar 2025 in Herrnhut mit einem Besuch des Grabes von Schachmann auf dem Gottesacker und einer anschließenden Führung durch das Stadtmuseum Herrnhut, das sich heute im ehemaligen Wohnhaus Schachmanns befindet. Mitglieder des Heimatvereins reinigten später die mit Moos und Flechten überzogene Grabplatte, so dass die Schrift wieder deutlich lesbar wurde.

Ein Höhepunkt war u. a. eine Wanderung von Königshain nach Herrnhut, die am 12. April 2025 zu Ehren von Schachmann

stattfand. Der Hintergrund für diese ist folgender: Es wird erzählt und ist durch den Königshainer Pfarrer Christian Samuel Schmidt bezeugt, dass sich nahezu 100 Königshainer Bauern aus Dankbarkeit zur Beerdigung von Schachmann zu Fuß nach Herrnhut auf den Weg machten und das Grab – es hatte stark geregnet und war voll Wasser gelaufen – mit ihren Hüten ausschöpften. Das führte zur Frage: Schaffen wir das heute auch noch? So kam es, dass über 50 Wanderer sich auf den ca. 30 km langen Weg machten.

Im Mai 2025 fand das einwöchige Schachmann-Pleinair mit polnischen und deutschen Künstlern statt. Die Künstlerinnen und Künstler haben sich mit der Person befasst und seinen Geburtsort und die Taufkirche in Hermsdorf/OL (heute Jerzmanki in der Gmina Zgorzelec), das Schloss Königshain und die Königshainer Berge und die Stadt Herrnhut besucht. Hier verbrachte Schachmann die letzten Jahre seines Lebens. Die 13 Teilnehmer präsentieren ihre Ergebnisse auf Schloss Königshain. Vom 21. Februar bis 19. April 2026 wird die Ausstellung „Schachmann neu interpretieren“ im Dom Kultury in Zgorzelec zu sehen sein.

Der einzigartige von Schachmann selbst entworfene Schlosspark sollte ebenfalls ein Ort der Schachmann-Ehrung sein. So entstand die Idee, ein „Dinner im Schlosspark“ zu veranstalten. So kamen mehr als



Start der Wanderung von Königshain nach Herrnhut



Dinner im Schlosspark „Ganz in Weiß“

100 Personen am 14. Juni 2025 „ganz in Weiß“ in den Königshainer Schlosspark, um gemeinsam zu feiern. Aus „Kochen und Essen wie zu Schachmanns Zeiten“ wurde ein Picknick im Schlossgarten, bei dem man sein Essen mitbringen und bei Musik gegenseitigen Austausch im Schlosspark genießen konnte.

Das Wappen Schachmanns zeigt ein gelb-schwarzes Schachbrett. So entstand die Initiative, im Pavillon am Ende der Kirschallee gegenüber dem Schloss ein überdachtes Außenschachspiel einzurichten. Es soll die Besucher anregen, im Schlossgelände länger zu verweilen.

Ein Konzert im Rahmen des Sechsstädtebundfestivals „Kommen und Gehen“ unter dem Titel „Carls FREQUENZEN“ verband eine eigens produzierte Lesung mit musikalischer Begleitung. Dabei wurden Synthesizerklänge mit Texten von Schachmann verknüpft und ein fiktives Gespräch mit dem Zittauer Komponisten Andreas Hammerschmidt, anlässlich seines 350. Todestages, inszeniert.

Die 22. Königshainer Sagenspiele widmen sich ebenfalls dem Schachmann-Jubiläum. Unter anderem wurde eine Episode aus Schachmanns Leben am 12. und 13. September 2025 im Königshainer Schlosspark aufgeführt. Nahezu 50 Laienspieler aus Königshain und Umgebung inszenierten unter

der Leitung des Königshainer Bürgermeisters Maik Wobst Sagen der Oberlausitz.

In Vorbereitung befindet sich auch eine Wanderausstellung in deutscher und tschechischer Sprache, die das Leben Schachmanns dokumentieren soll. Die Vernissage wird am 31. Oktober 2025 auf Schloss Königshain stattfinden und mit einem Vortrag des ehemaligen Herrnhuter Unitätsarchivars Dr. Rüdiger Kröger, heute in Hannover, einen Höhepunkt finden. Im Rahmen der Ausstellung findet auch eine Schachmann-Konferenz statt, an der deutsche und tschechische Referenten teilnehmen.

Aus besonderem Anlass gibt der Königshainer Heimatverein e. V. eine Schachmann-Medaille heraus, die ab 31. Oktober 2025 käuflich erworben werden kann. Da-

rüber hinaus sammelt der Königshainer Heimatverein in der Plattform „99 Funken“ der Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien finanzielle Mittel, um das Schlossensemble Stück für Stück wieder herzustellen. Dabei sollen die Einnahmen konkret zur Sanierung der Wagenremise eingesetzt werden. Mehr ist zu erfahren unter [www.99funken.de/kulturremise-schloss-koenigsha](http://www.99funken.de/kulturremise-schloss-koenigsha) oder bei Joachim Mühle: [heimatvereinkoenigshain@gmail.com](mailto:heimatvereinkoenigshain@gmail.com).

**Joachim Mühle** ist stellvertretender Vorsitzender des Königshainer Heimatvereins e. V.

**Matthias Wenzel** kuratierte die Ausstellung „Ein Europäer in Königshain“.



Künstler beim Schachmann-Pleinair



Weihnachtliches Schloss Schlettau



## 30 Jahre Förderverein Schloss Schlettau

von Frank Eberlein

Am 11. November 1995, vor genau 30 Jahren, gründeten engagierte Einwohner aus Schlettau und Umgebung den Förderverein Schloss Schlettau e. V., der seitdem den historischen Ort betreut und mit Leben füllt. Grund genug, um zurückzuschauen, wie Schloss Schlettau zu einem attraktiven Besuchermagneten im Erzgebirge wurde.

„**E**in Stadt ohne alte Gebäude ist wie ein Mensch ohne Gedächtnis“ – dieses Zitat, das in der Eingangshalle des Schlosses Schlettau auf einer historischen Federzeichnung mit Abbildung der Stadt

Schlettau im 17. Jahrhundert steht, ist nicht nur ein Symbol für die Stadt Schlettau mit ihrem Schloss und dessen Förderverein. Aber beginnen wir von Anfang an. Die Geschichte des Schlosses Schlettau beginnt

vermutlich bereits vor 900 bis 1000 Jahren, als im Flussdreieck von Zschopau und Roter Pfütze die erste Befestigung, ein Wegekastell, die Fuhrleute auf der alten Handelsstraße über das damals noch weitge-

hend unbesiedelte und mit Wald bedeckte Erzgebirge nach Böhmen geschützt haben soll. Diese sogenannte Salzstraße führte von den Salinen in Halle an der Saale nach Zwickau und an Schlettau vorbei über den Preßnitzer Pass nach Prag. So entwickelte sich das Schloss Schlettau dann über die vielen Jahrhunderte bei unterschiedlichster Nutzung, ob nun als Adelsburg, Klösterlein, Oberforst- und Wildmeisterei oder auch industriell genutzt, bis zum heutigen Erscheinungsbild eines imposanten neogotischen Schlossensembles.

Das von einem romantischen Schlosspark umgebene historische Bauensemble des Schlettauer Schlosses, bestehend aus dem eigentlichen hohen Schloss (14. bis frühes 20. Jahrhundert) und dem vorgelagerten Herrenhaus (17./18. Jahrhundert), entwickelte sich unter der Ägide des am 11. November 1995 gegründeten Fördervereins Schloss Schlettau nicht nur zu einem beliebten und anerkannten Ausflugsziel im Erzgebirge, sondern auch zu einem überregional geschätzten Veranstaltungsort für verschiedene kulturelle und künstlerische Aktivitäten.

Nachdem mit der politischen und wirtschaftlichen Wende im Jahre 1989 gerade für die vielen dem Verfall preisgegebenen Baudenkmale eine Rettung noch rechtzeitig kam, konnte mit einem guten Nutzungskonzept, viel Eigeninitiative und natürlich dank verschiedener Fördermittel und der Hilfe vieler Unterstützer und Sponsoren nun auch endlich das teilweise marode Schloss Schlettau mit dem Herrenhaus dann über Jahre grundlegend behutsam restauriert und saniert werden und es zog – ob Mittelalterspektakel oder klassisches Konzert – auch wieder Leben in das alte Gemäuer ein.

### Leistungen des Fördervereins

Anfang der 1990er Jahre war das wertvolle Ensemble von Schloss und Herrenhaus in einem äußerst schlechten und desolaten Zustand. Die Mauern des Schlossgebäudes wichen nach außen aus, die Innenräume waren teilweise verwahrlost und das Herrenhaus war insbesondere durch die

nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffenen Flüchtlingswohnungen durch die jahrzehntelange Überbelegung und Vernachlässigung „zerwohnt“.

Dem baulichen Verfall konnte nach Erstellung eines tragfähigen Nutzungskonzeptes und unter Federführung der damaligen Vorsitzenden Dr. Dieter Rausendorff sowie des im Jahre 2016 viel zu früh verstorbenen Manfred Drechsel durch eine grundlegende Sanierung, einer denkmalgerechten Restaurierung und einen zweckmäßigen Ausbau in der Zeit ab 1996 unter Anleitung der örtlichen und staatlichen Denkmalpflegeämter Einhalt geboten werden. Dem Förderverein und der Stadt Schlettau gelang in einer „konzertierten Aktion“ unzähliger Förderer und Unterstützer im Einzelnen:

- die Sicherung der auseinanderdriftenden Außenmauern und die Erneuerung der meisten Dachflächen
- die denkmalgerechte Erneuerung aller Innenfassaden im Schloss und im Herrenhaus einschließlich der alten Fenster und Türen
- die Erneuerung der Wände, Decken und Böden in ca. 90 % der Räume
- die Sanierung maroder Treppenaufgänge und der Einbau eines Treppenliftes für bewegungseingeschränkte Personen

- die Sicherung und Restaurierung barocker und klassizistischer Wandmalereien
- der Einbau moderner Heizungs-, Sanitär-, Elektro- und Kommunikations- und Sicherungsanlagen, wodurch alle Räume ganzjährig genutzt werden können
- die Restaurierung der Schlossfassade im Jahre 2000/2001; das Ensemble präsentiert sich damit insgesamt in seinem historischen Erscheinungsbild
- die Einrichtung des Bereiches für eine ansprechende Schlossgastronomie
- die Wiedereinrichtung eines attraktiven Geschichtsmuseums
- die thematische und museale Entwicklung des „Zentrums für Wald- und Wildgeschichte“ im Schlosses Schlettau
- seit 2003 in Zusammenarbeit mit dem Erzgebirgskreis die Präsentation der landkreiseigenen „Sammlung Erzgebirgische Landschaftskunst“
- der Aufbau eines Tiergeheges im Schlosspark und artgerechte Unterbringung zweier Uhus in der 2018 vom Förderverein gesicherten und sanierten Malzmühlen-Ruine im Schlosspark
- die Gestaltung des Außenbereiches mit Kräutergarten und „Outdoor Kreativinsel“ zur Nutzung durch alle Generationen



Konzert im Ritteraal des Schlosses

Foto: Förderverein Schloss Schlettau

- zusammen mit dem „Naturpark Erzgebirge/Vogtland“ die Realisierung eines Baumlehrpfades im Schlosspark

Insgesamt wurden über 2,5 Millionen Euro investiert. Das Schloss Schlettau hat sich seit dem Bestehen des Fördervereins so zu einem festen Bestandteil in der Tourismusregion Erzgebirge und zu einem wesentlichen Wirtschaftsfaktor in der Stadt Schlettau und darüber hinaus im Erzgebirgskreis entwickelt. Von den Vereinsmitgliedern sowie dem Schlosspersonal war und ist ein großer Teil an der Restaurierung, Weiterentwicklung und der Nutzung, insbesondere an den Führungen durch die Gebäude sowie bei der Organisation der Veranstaltungen aktiv beteiligt. Hierbei sei nur auf die kulturell hochwertige und erfolgreiche Veranstaltungsreihe „Musik und Literatur im Rittersaal“ sowie das über viele Jahre durchgeführte renommierte Musikfestival „2000+1 Nacht“ hingewiesen, wo viele national und international bekannte Künstler im Schloss Schlettau und im Schlosspark gastierten.

Seitdem der Musiker Matthias Bantay 1995 das erste Konzert im Schloss Schlettau organisiert hatte, betreute er als künstlerischer Leiter, Berater und Organisator beständig die Reihe „Musik und Literatur im Rittersaal“. Mit den bisher mindestens 150 Konzerten hat er über Jahrzehnte für das interessierte regionale und überregionale Publikum musikalischen Hochgenuss mit in der Klassik national und international bekannten Musikerinnen und Musikern ins erzgebirgische Schloss Schlettau gebracht und damit die Konzertgäste begeistert. Und so gelang es ihm auch, manch auf internationaler Ebene renommierte Klassik- oder Jazz-Größe zu einem Konzert im Schloss Schlettau zu engagieren und damit die Erzgebirgsregion in der Musikwelt speziell und auch touristisch im Allgemeinen bekannter zu machen. Ebenso organisiert, betreut und begleitet Matthias Bantay musikalisch selbst – zusammen mit „seinen“ Annaberger Kammersolisten – seit über 20 Jahren die Vernissagen der landkreiseigenen, überregional außerordentlich bedeutenden „Sammlung Erzgebirgische Landschaftskunst“, die mit ihren wechselnden Sonderausstellungen ebenso im Schloss Schlettau beheimatet ist. Von 2001 bis 2017

war Matthias Bantay künstlerischer Leiter des auch von ihm konzipierten Musikfestivals „2000+1 Nacht – Fantastisches aus Klassik und Jazz“ im traumhaften Ambiente des Schlosses Schlettau mit seinem romantischen Schlosspark. Bei diesem erfolgreichen Festival wurde dem dankbaren Publikum hochwertige Musik zwischen den Genres Jazz und Klassik geboten, und die Konzerte wurden so zu einem musikalischen Höhepunkt für Gehör und Optik. Bekannte Interpreten aus beiden Genres, Klassik und Jazz, wechselten sich ab, ließen beide Musikstile verschmelzen und verzauberten das Publikum. So brachte Bantay den „König des Klezmer“ Giora Feidman aus Argentinien, den renommierten Countertenor Jochen Kowalski, den grandiosen Geiger Roby Lakatos, die bekannten Musiker Toni Lakatos, Ferenc Snetberger, Markus Stockhausen, die Ausnahme-Violonistin Liv Migdal, die Jazz-Legenden Uschi Brüning, Günther Fischer sowie Joy Fleming und Pascal von Wroblewsky, die Klazzbrothers, das Vogler-Quartett, das Joscho Stephan Quartett und viele weitere namhafte Künstler ins Erzgebirge.

Zum Ende des Jahres 2025 soll nun die künstlerische Leitung an den renommierten Schauspieler und Musiker Marius Marx übertragen werden.

Zudem waren im Rahmen von Veranstaltungen und Fernsehaufzeichnungen über all die Jahre viele weitere Musiker und Künstler zu Gast im Schloss Schlettau, u. a. die Sängerin Ute Freudenberg bzw. die Sänger Jürgen Drews und Bernhard Brink, die sächsischen Kabarett-Urgesteine Gunter Böhnke und Bernd-Lutz Lange, der bekannte „Spuk“-Regisseur und Drehbuchautor Günter Meyer, der Zauberkünstler Dr. Peter Kersten und auch die Schriftstellerin Sabine Ebert.

Das Schloss Schlettau hat sich seit dem Bestehen und mit den Aktivitäten des Fördervereins zu einem festen Bestandteil in der Tourismusregion Erzgebirge, zu einem nicht-staatlichen Vorzeigeobjekt unter Sachsens Schlössern, zu einem Kulturzentrum und zu einem wesentlichen Wirtschaftsfaktor in der Stadt Schlettau und darüber hinaus im Erzgebirgskreis entwickelt. So kann man neben den vielen historischen Museumsräumen

auch das Zentrum für Wald- und Wildgeschichte, die Posamenten-Schauwerkstatt, die bedeutende Sammlung Erzgebirgische Landschaftskunst und die Kräuterlikör-Schauwerkstatt besuchen und erleben.

## Engagement der Sponsoren und Förderer

Die Unterstützung durch Sponsoren und Förderer war und ist für den Förderverein unerlässlich, um das Denkmal in den vergangenen drei Jahrzehnten zu restaurieren und die verschiedensten Projekte zu realisieren sowie auch die Vereinsarbeit zu ermöglichen. Beispiele für die Verwendung der Spenden sind die Sanierung der Außenhülle, die Restaurierung historischer Wandmalereien und die Ausgestaltung von Räumen oder die finanzielle Absicherung von Veranstaltungen. So fließen die Fördermittel und Spenden in die Erhaltung, Pflege und die sinnvolle Nutzung des Schlosses, um es als modernes, museales Denkmal zu erhalten. Wichtig war und ist aber auch die stetige aktive Mitarbeit der Unterstützer.

Der Förderverein Schloss Schlettau dankt namentlich der Stadt Schlettau, dem Erzgebirgskreis, dem Kulturraum Erzgebirge-Mittelsachsen, der Erzgebirgssparkasse, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz sowie vielen Unternehmen und auch privaten Unterstützern und Partnervereinen für die jahrzehntelange Unterstützung! Aber insbesondere auch allen „stillen Spendern“, die nicht genannt werden möchten.

So konnte der Förderverein auch in finanziell schwierigen Zeiten seine Stimme zum Erhalt der Kultur und des Tourismus in Sachsen artikulieren und z. B. in der „Corona-Zeit“ mit Kulturaktionen seine Präsenz als Kulturzentrum im Erzgebirge zeigen.

## Würdigung der Arbeit des Fördervereins

Als Anerkennung seiner vielfältigen Verdienste um die Bewahrung des regionalen Kulturgutes und die Förderung des erzgebirgischen Kulturlebens wurde der Förderverein Schloss Schlettau e. V. im Jahre 2015 mit dem „Bürgerpreis Erzgebirge“ ausgezeichnet.

Im gleichen Jahr verlieh der damalige sächsische Ministerpräsident dem Ehrenvorsitzenden des Fördervereins Dr. Dieter Rausendorff, damit dessen langjähriges Engagement um die Erhaltung und adäquate Nutzung des Schlosses Schlettau würdigend, in der Dresdner Staatskanzlei das Bundesverdienstkreuz. Zur Jubiläumsfeier anlässlich 20 Jahre Verein zur Entwicklung der Region Annaberger Land e. V. erhielt der Förderverein den „Vereinspreis Annaberger Land“ 2016.

Im Jahr 2021 wurde der Förderverein mit dem Ehrenamtspreis des Erzgebirgskreises „ERZgeBÜRGER“ ausgezeichnet.

2022 ist der Förderverein Schloss Schlettau für den „Deutschen Engagement Preis“ nominiert worden.

Mit seinem Projekt „Outdoor Kreativinsel“ und der damit geplanten und umgesetzten Aufwertung des Außenbereiches war der Förderverein im Jahr 2024 Preisträger im sächsischen Wettbewerb „Kreativ leben und arbeiten“.

Zudem wurde 2024 die Mitarbeiterin im Schloss Schlettau, Tina Gründel, vom Landestourismusverband Sachsen für ihr Engagement im sächsischen Tourismus als „Tourismusheldin“ in der Kategorie „Reise- und Tourismusbranche“ geehrt.

Wegen seiner Verdienste in Bezug auf seine gebrachten Leistungen hinsichtlich seiner jahrzehntlangen Kulturarbeit im Erzgebirge und für das Erzgebirge wurde der langjährige künstlerische Leiter, Matthias Bantay, 2025 für den Großen Regionalpreis des Erzgebirgskreises „ERZgeBÜRGER“ in der Kategorie „Engagement für Kultur, Sport und Tourismus“ nominiert.

## Ausblick und Potentiale

Schloss Schlettau soll auch in den kommenden Jahren als Baudenkmal, Museum und kulturelle Institution im oberen Erzgebirge mit spezieller Ausrichtung der Heimat- und Brauchtumpflege betrieben und die Qualität der Veranstaltungen, Sammlungen und die Qualifikation des Personals weiter verbessert werden.

Der Freistaat Sachsen sicherte in einem Schreiben des Landesforstpräsidenten vom 3. Umweltbildung, Waldpädagogik und Öff-



Posamenten-Schauwerkstatt

entlichkeitsarbeit die fachliche Unterstützung der Einrichtung auch weiterführend zu.

Bei der kontinuierlichen weiteren Entwicklung- und Gestaltung des Museums Schloss Schlettau als „Lernort“ soll ein eher sparsamer, aber gezielter Einsatz audiovisueller Medien an den Stellen erfolgen, wo sie aus inhaltlichen oder didaktischen Gründen notwendig sind. Damit soll Schloss Schlettau auch künftig ein zeitgemäßes Museum sein mit weitgehendem Verzicht auf computerunterstützte Virtualität, die nicht nur wegen ihres schnellen Veraltens und der zu hohen Wartungsintensität in einem Museum problematisch ist, sondern auch, da aus Sicht des Fördervereins Schloss Schlettau eine „lebendige“ Institution Museum mit Hervorhebung der ursprünglichen Raumeindrücke als bewusster Kontrapunkt zu der immer virtueller werdenden Gesellschaft funktioniert. Zudem erfolgt damit auch eine Absage an kurzlebige Entwicklungen des Zeitgeistes bei der Museumsgestaltung.

Auch mit einer gewohnt hohen Qualität der Veranstaltungen und der dafür erforderlichen zielgerichteten und professionellen Öffentlichkeitsarbeit soll die Anziehungskraft für das Schloss und den Schlosspark für Erwachsene als auch Kinder und Ju-

gendliche in den kommenden Jahren weiter ausgebaut werden.

Schloss Schlettau enthält verschiedene Sammlungs-, Forschungs- und Ausstellungsbereiche, die nachfolgend ausschnitthaft vorgestellt werden sollen.

## Pflege der Industriekultur

Hervorzuheben ist die regional- und überregional einzigartige Posamenten-Schauwerkstatt mit Besucher-Informationsraum und den regelmäßig stattfindenden Vorführungen historischer Maschinen, fachwissenschaftlich betreut durch den in Schlettau noch gewerblich tätigen Posamentierer Thomas Schubert und weitere Mitglieder aus dem Förderverein.

Aktuell werden derzeit Versuche unternommen, einzelne in den historischen Musterbüchern vorhandene Posamenten auf den funktionsfähigen Maschinen der Werkstatt zu fertigen. Dies soll u. a. dazu dienen, Besatzartikel historischer Bekleidung möglichst detailgenau den musealen Bereichen sowie Vereinen und Einrichtungen der Heimat und Brauchtumpflege zur Verfügung stellen zu können. Interesse besteht aktuell durch die Mitgliedsvereine des Landesverbandes sächsischer Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine sowie Schützen- und



Zentrum für Wald- und Wildgeschichte

Trachtenvereine auch aus der angrenzenden Tschechischen Republik, aus Österreich sowie aus den Niederlanden.

### Heimat- und Brauchtumspflege

Vor Ort befindet sich eine Schlossbibliothek mit historischem und ornithologischem Bibliotheksbestand. Er wird durch eine ausgebildete Bibliothekarin betreut. Der Förderverein unterstützt die Erforschung, Aufarbeitung und Darstellung regional bedeutsamer Industriegeschichte (Textiltechnik, Landwirtschaftsmaschinen) und die Erforschung der Orts- sowie der Regionalgeschichte.

Das 2001 eröffnete „Zentrum für Wald- und Wildgeschichte“ ist ein interaktives Besucherzentrum für Gruppen aller Altersklassen mit thematisch aufgearbeiteten Bereichen und Schwerpunkt in der Darstellung der traditionellen erzgebirgischen Berufe und Tätigkeiten sowie des jagdlichen Brauchtums. Mit Hilfe dieser Ausstellung soll den Besuchern, besonders Kindern und Jugendlichen, der heimische Wald nähergebracht werden. Anhand von Spielelementen und Wissensspielen kön-

nen sie Wald und Wild kennen und schätzen lernen.

Der erste Teil der Ausstellung ist ganz dem Thema Wald gewidmet. Am Eingang bietet sich dem Besucher der Blick auf Stämme der im Erzgebirge typischen Baumarten. An der Rinde, den Schnittflächen, Blättern und Früchten kann er sein Wissen erweitern. Bilder und Texte informieren ausführlich über die Entwicklung des Waldes und der Forstwirtschaft in den letzten Jahrhunderten, über die Verwendung des Holzes der erzgebirgischen Wälder und über traditionelle Holzberufe. An einem Blätterpult kann der Besucher die Holzordnung des sächsischen Kurfürst August aus dem Jahre 1560 im Original-Faksimile und in hochdeutscher Übertragung sehen.

Der Teil „Wild und Jagd“ zeigt viele Präparate noch heute vorkommender Säugetiere und Vögel. Der Höhepunkt der Exposition sind aber die Präparate von großen Tieren, die früher in einer hohen Population im Erzgebirge heimisch waren und in vielen alten Geschichten vorkommen, z. B. Braunbär, Wolf und Luchs.

Wand- und Stelltafeln sowie Reprints erläutern die Organisation der Jagd im Sachsen des 18. Jahrhunderts, die Dienste und Las-

ten der Bevölkerung sowie Beispiele von auf kurfürstlichen Jagden erlegten Tieren. Auf einem Blätterpult können alte Bilder barocker Jagdformen und jagdlicher Gesellschaftsfeiern betrachtet werden. Die Waffensammlung enthält wertvolle originale Jagdwaffen und -utensilien aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Der dritte Schwerpunkt der Ausstellung ist dem Thema „Wald und Wild heute“ gewidmet. Der Besucher erhält einen Einblick in die vielfältigen und unverzichtbaren Leistungen des Waldes als Bodenbewahrer, Luftreiniger, Wasserspeicher, Erholungsraum und nicht zuletzt als Produktionsstätte des umweltfreundlichen, weil nachwachsenden Rohstoffes Holz und in eine nachhaltige Waldwirtschaft.

Er lernt darüber hinaus die Bedeutung der Jagd für die Erhaltung und Entwicklung der Kulturlandschaft, für die Nutzung von Naturressourcen, für die Regulierung der Wildbestände zu ihrer Gesunderhaltung und zur Vermeidung übermäßiger Wildschäden kennen.

Am Ende des Rundganges kann man mit vom „Zentrum für Wald- und Wildgeschichte“ entwickeltem Computerlernprogramm sein Wissen über den Wald mit seinen Pflanzen und Tieren erweitern bzw. überprüfen. Das Programm enthält erst einen Informationsteil mit kurzen Texten, vielen Bildern, Geräuschen und kleinen Videoclips über die heimischen Säugetiere, Vögel, Bäume und Blumen, über die Geschichte der Jagd und über die Entwicklung der Forstwirtschaft.

Neben den normalen Führungen für Schlossbesucher bietet das „Zentrum für Wald- und Wildgeschichte“ Projekt- und Wandertage u. a. mit kinderfreundlichen Führungen und Basteln an.

Das „Zentrum für Wald- und Wildgeschichte“ wird fachwissenschaftlich betreut durch Grit Stelzer sowie den Jäger und Falkner Conny Göckeritz.

Neu ist die gesonderte thematische Darstellung der Falknerei, welche seit 2016 durch die Deutsche UNESCO-Kommission als „Immaterielles Kulturerbe“ anerkannt ist. Schloss Schlettau pflegt dieses kulturelle Erbe durch Thematisierungen im „Zen-

trum für Wald- und Wildgeschichte“, der praktischen Haltung von Greifvögeln sowie der Ausbildung von Jägern und Falknern in Kooperation mit den Kreisjägerschaften. Der Förderverein Schloss Schlettau arbeitet dabei eng mit anderen Einrichtungen der Umweltbildung zusammen, u. a. mit dem im Schloss Schlettau ansässigen Zweckverband Naturpark Erzgebirge-Vogtland, dem Naturschutzzentrum Erzgebirge im benachbarten Ortsteil Dörfel, dem Umweltzentrum Dresden, dem NABU und dem Staatsbetrieb Sachsenforst.

### Sammlung Erzgebirgische Landschaftskunst

Die Sonderausstellungen und Begleitveranstaltungen der „Sammlung Erzgebirgische Landschaftskunst“ nehmen einen festen Platz im kulturellen Angebot des Schlosses Schlettau ein. Im Jahresverlauf werden mehrfach wechselnde Sonderausstellungen gezeigt. Weiterhin geplant (und auch bereits in der Vergangenheit durchgeführt) sind außerdem museumspädagogische Verknüpfungen zu Veranstaltungen des Fördervereins, wie dem Tag des traditionellen Handwerks. Hierbei werden Techniken der Kunstgestaltung durch regionale Künstler im Ausstellungsbe- reich der Sammlung präsentiert.

Die Kunstsammlung ist Eigentum des Erzgebirgskreises und steht unter Verantwortung des Kul(T)ourbetriebes des Erzgebirgskreises und in fachwissenschaftlicher Betreuung durch den Kunsthistoriker Alexander Stoll. Gefördert wird die Sammlung durch den Kulturraum Erzgebirge-Mittelsachsen.

Etwa 3.000 Kunstwerke verschiedenster Genres, Techniken und Ausdrucksformen zeugen von den vielfältigen Facetten dieser Mittelgebirgslandschaft. Auf Schloss Schlettau werden zweimal jährlich in wechselnden Ausstellungen immer wieder überraschende Einblicke in den Sammlungsbestand gegeben und verschiedene thematische Expositionen erlauben unterschiedliche Blickwinkel auf das Erzgebirge.

Die seit 2003 aufgebaute Sammlung möchte so das künstlerische Erbe der Erzgebirgsregion erhalten und dem Publikum zugänglich machen. Keine andere Samm-



Kinderprogramm im Schloss Schlettau

lung spiegelt das Schaffen von mehr als 120 Künstlerinnen und Künstlern zu diesem Thema besser wider. Sie stammen aus dem Erzgebirge oder setzten sich künstlerisch mit der vom Bergbau geprägten und zum Welterbe ernannten „Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří“ auseinander. Zugleich dokumentiert die Sammlung die Entwicklung der Erzgebirgsregion mit den hier lebenden Menschen.

So gelangten in den Jahren seit der Gründung vor allem über Schenkungen von Künstlern und Privatpersonen zahlreiche Werke in den Bestand. Einzelne Künstler waren so begeistert von der Idee der Sammlung, dass sie – wie Dieter Gantz – eigens für die Sammlung ein Gemälde schufen. Hervorzuheben sind insbesondere die Nachlässe von Künstlern wie Rudolf Manu- wald (1916–2002), Carl-Heinz Westenburger (1924–2008), Friedrich Näser (1903–1998) oder Kurt Teubner (1903–1990), die seither Eingang in die Sammlung fanden. Damit zeigt sich, wie notwendig die Etablierung der Sammlung war, um diese für die Re- gion so wichtigen künstlerischen Zeugnisse dauerhaft erhalten zu können und sie zugleich auch der Öffentlichkeit sichtbar zu machen. Gelegentlich konnten durch

gezielte Ankäufe interessante Werke für die Sammlung erworben werden, so u. a. ein Gemälde von Otto Müller-Eibenstock oder eine großformatige Zeichnung des Dresdner Altmeisters Hermann Glöckner.

Auch künftig wird die Sammlung um aus- gewählte Werke bereichert. Sie repräsentiert das Erzgebirge damit weit über seine Gren- zen hinaus.

### Museumspädagogik

2023 erneut als „Familienfreundliche Freizeiteinrichtung“ von der Tourismus Marketing Gesellschaft Sachsen bewertet, nimmt im alltäglichen Museums- und Geschäftsbetrieb des Schlosses Schlettau die museumspädagogische Arbeit einen hohen Stellenwert ein. So ist beispielswei- se das „Zentrum für Wald- und Waldge- schichte“ bereits seit seiner Gründung im Jahre 2001 als außerschulischer Lernort konzipiert. An junge Gäste richten sich folgende Angebote: „Kräuterkunde“, „Wir backen Brot“, „Auf den Spuren der Greif- vögel und Eulen im Schlosspark“, „Vom Garn zur Posamente“, „Ganztagsangebot für kleine Schlossgeister“ sowie „Einmal Ritter sein“.



Konzert im Schlosspark

## Tourismuskonzept

Kern des Tourismuskonzeptes im Schloss Schlettau ist das Betreiben der Tourist-Information für die Städte Schlettau und Scheibenberg mit allen entsprechenden Aktivitäten der Tourismusarbeit, die in Abstimmung mit dem Tourismusverband Erzgebirge und anderen touristischen Einrichtungen, wie z. B. dem Räucherkerzenland Crottendorf oder der Tourist-Info des Kurortes Oberwiesenthal erfolgen.

Zudem erfolgt eine enge Zusammenarbeit mit den Partner-Institutionen und Kommunen im benachbarten Tschechien, mit der z. B. die jährlich stattfindende grenzüberschreitende Traditionswanderung vom Schloss Schlettau zur Burg Hassenstein (Böhmen) oder auch Sonderausstellungen koordiniert und organisiert werden.

Die Stadt und das Schloss Schlettau ist in den Tourismusbetrieb im Erzgebirge fest eingebunden und auch durch die Tourismus-, Verkehrs- bzw. Wanderwegen „Silberstraße Erzgebirge“, „Deutsche Alleenstraße“, „Zschopautal-Radweg“, Historische Salz- und Handelsstraße“ von Halle über Zwickau und den Erzgebirgskamm nach Prag, den „Sächsischen Jakobsweg“ sowie der auch touristisch betriebenen Bahnstrecke Annaberg-Schwarzenberg überregional vernetzt und auch der „Kammweg Erzge-

birge-Vogtland“ führt indirekt an Schlettau vorbei.

Das Schloss Schlettau hat das Qualitätssiegel „Servicequalität Deutschland/ Sachsen“ und ist eine „Familienfreundliche Freizeiteinrichtung“.

## Kulturmarketingkonzept

Die Marketing- und Kommunikationsarbeit beschränkt sich nicht auf klassische Pressearbeit und Werbung, sondern erfüllt auch Teile der Vermittlungsaufgaben des Museums im Digitalen. Dazu gehört auch, sich auf dem aktuellen Stand hinsichtlich neuer Entwicklungen im Bereich digitale Konzepte zu halten und auf dieser Weise mit Besuchern, Sponsoren, Kultur- und Geschichtsinteressierten, Jagd- und Forstfachleuten, Journalisten und Politikern zu kommunizieren.

Das Schloss Schlettau nutzt aktiv Social-Media-Kanäle, wie beispielsweise Facebook, Instagram und hat eine informative und mit der Stadt Schlettau vernetzte Internetseite. In dieser ganzheitlichen Strategie haben Standardformate wie Ausstellung, Vortrag und Führung, Flyer und Plakate den gleichen Stellenwert wie die Internetseite und die genannten Social-Media-Auftritte.

Das digitale Kommunikations- und Vermittlungskonzept des Fördervereins und des Museums Schloss Schlettau ist innovativ und wird als solches auch wahrgenommen.

## Vernetzung

Der Förderverein Schloss Schlettau ist eng mit überregionalen Institutionen sowie Vereinen vernetzt. Aktive Zusammenarbeit und personenbezogene Mitgliedschaften für die Bereiche Denkmal/Geschichte/Tourismus bestehen u. a. mit dem Freundeskreis Schlösserland Sachsen, der Deutschen Burgenvereinigung, dem Landesverein sächsischer Heimatschutz, der Archäologischen Vereinigung in Sachsen, dem Verein für ländliche Bauwerke in Sachsen, dem Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz und dem Verein für sächsische Landesgeschichte.

Insbesondere durch die Mitgliedschaft im Freundeskreis Schlösserland Sachsen und



Ritter vor dem Altan des Schlosses Schlettau

in der Deutschen Burgenvereinigung bringt sich der Förderverein Schloss Schlettau in die Schlösser- und Burgen-Landschaft in Sachsen und Deutschland ein.

Der Förderverein Schloss Schlettau ist darüber hinaus mit vielen weiteren regionalen und überregionalen Vereinen, Organisationen und Institutionen vernetzt. Hervorzuheben sind hierbei insbesondere der Kulturraum Erzgebirge-Mittelsachsen, der Tourismusverband Erzgebirge und der Sächsische Museumsbund.

## Gastronomie

Eine funktionierende Schloss-Gastronomie, die im „Restaurant & Café im Schloss“ und auch bei den mittelalterlichen Ritteressen in den Schlossräumen betrieben wird, rundet einen Schlossbesuch sowohl kulinarisch mit regionalen Speisen und Getränken als auch kulturell ab.

Wir laden Sie ganz herzlich zu einem Schlossbesuch ein. Bitte informieren Sie sich auch unter [www.schloss-schlettau.de](http://www.schloss-schlettau.de).

**Frank Eberlein** ist erster stellvertretender Vorsitzender des Freundeskreises Schloss Schlettau.



Das Rittergut Lauterbach um 1735, Ölgemälde, 45,5 x 55 cm



## Was ein kleines Gemälde erzählt

von Randi Friese

Der Förderverein Schloss und Park Lauterbach erhielt ein Gemälde, das das Rittergut und seine Umgebung im Zustand um 1720 zeigt.

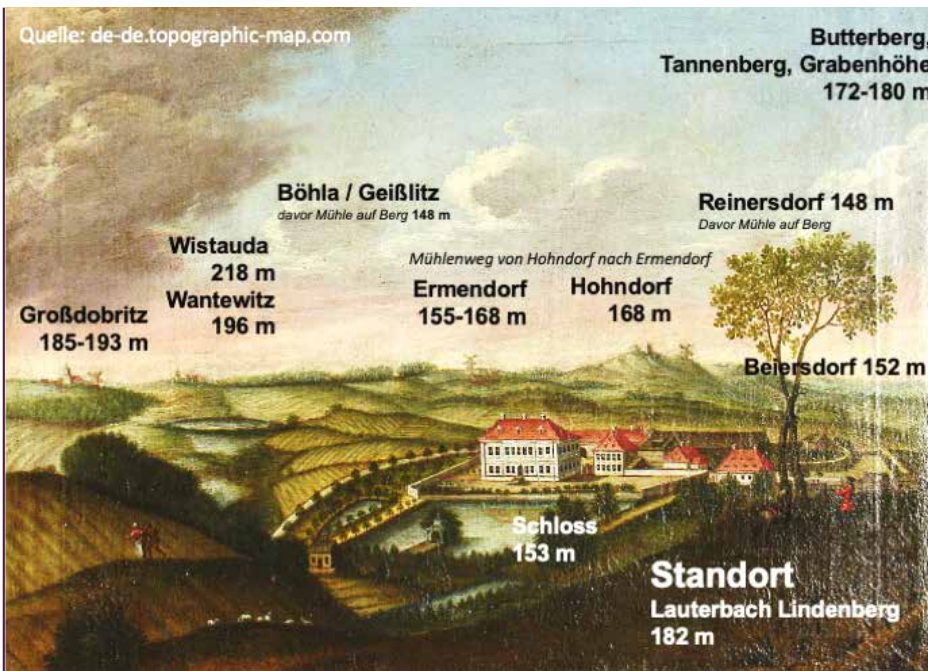
**I**m kleinen Ort Lauterbach inmitten des schmalen Hopfenbachtals, nahe Moritzbug bei Dresden, befindet sich Schloss Lauterbach. Von 1735 bis 1930 war es im Besitz der Familie von Palm. In südlicher Richtung stehend, bildet es den Abschluss des zum ehemaligen Rittergut gehörenden Wirtschaftshofes. Vor dem Schloss ist in einem gepflegten Park

ein Spiegel-Teich angelegt. Nach dem Inventarband der Bau- und Kunstdenkmäler aus dem Jahr 1913 soll das Schloss „ursprünglich ein rechteckiger, zweigeschossiger schlichter Bau“ gewesen sein. Links und rechts vom Schloss hätten sich schon damals, zwei seitlich etwas versetzte, einfache Kavaliershäuser befunden. Sie wurden von den Angestellten des Rit-

tergutes bewohnt und zu Wirtschaftszwecken genutzt.

### Bild aus dem Nachlass

Karin Schönherr, geb. Freiin von Palm, eine der beiden Töchter des letzten Schlossbesitzers Herbert Freiherr von Palm, fand im Nachlass ihres Vaters das Gemälde ei-



Erläuterung der Orte und Schauplätze im Gemälde

nes unbekanntes Künstler, welches ganz offensichtlich das Rittergut mit Schloss so darstellt, wie es ursprünglich um 1720 mit übersichtlichem Grundriss angelegt wurde. Die restauratorische Beurteilung des Bildes ergab, dass es im frühen 18. Jahrhundert entstanden sein muss. Charakteristisch für die Landschaftsmalerei des 18. Jahrhunderts waren topographisch genaue Darstellungen von Landschaften, die oft als Auftragswerke



Leopold Carl Freiherr von Palm, Gemälde, um 1770

von Liebhabern und Sammlern entstanden. Bernardo Bellotto malte in dieser Zeit zum Beispiel bemerkenswerte Ansichten von Dresden und Pirna. Ein typischer Landschaftsmaler war Alexander Thiele, der ebenso wie der jüngere Bernardo Bellotto für den Kurfürsten Friedrich August I. malte. In seinen Landschaften wird oft ein sich in der Bildmitte befindendes detailgetreues Objekt von einer Anhöhe aus betrachtet. Der Vordergrund ist in dunkelbraun und ebenso leer, wie der Hintergrund mit einem blau-grau-rosa gefärbten Himmel, der sich über einen höher liegenden Horizont in Grüntönen wölbt. Thieles Figuren wirken feingliedrig und detailreich.

### Charme und Sympathie

Bei diesem Gemälde fällt diese Ähnlichkeit im Malstil zu Thiele auf. Jedoch gibt es keinen Beleg dafür, wer es tatsächlich gemalt hat. Auch Fachleute der staatlichen Gemädegalerie, die um Rat gefragt worden sind, wollten das nicht bestätigen. So meinte Prof. Harald Marx: „Das kleine Gemälde ist wirklich zauberhaft, künstlerisch jedoch ein wenig naiv. Das macht allerdings den besonderen Charme des Bildes aus. Ein großer Meister war es nicht, der es geschaffen hat, aber ein sympathischer Maler aus der Provinz.“

Das Bild hilft uns, gedanklich in die damalige Zeit einzutauchen. Der Lichtpunkt ist das „Schloss“. Es bildet mit dem Teich im Zentrum den Blickfang. Man schweift als Betrachter vom Mittelpunkt – dem Herrenhaus – ausgehend in die Ferne. Es könnte ein Gewitter vorübergezogen sein, die Natur ist frisch und leuchtend, und der Himmel klart auf. Durch die rote Jacke der Bild-Figur und die rote Schabracke des Pferdes kann man deren enge Beziehung zu den Gebäuden, deren Dächer in dem gleichen Rotton gemalt wurden, erahnen. Es zeigt offensichtlich den Besitzer des Herrenhauses, eine kleine Schafherde am unteren Bildrand und ein davonschreitendes Figurenpar, vielleicht Tagelöhner oder Bedienstete des Ritterguts.

Der Blick schweift dann links neben der Mitte weiter über die im Dunklen liegende Schafherde hinweg am Pärchen vorbei, entlang der drei als Lichtpunkte dargestellten Marschenteiche bis zum Horizont mit einer Mühle und der Kirche in Großdobritz.

Die Ländereien des Ritterguts, die ca. 200 Hektar betragen haben, fließen entlang dieser Lichtschneisen hinter dem Rittergut bis zu den Hügeln am Horizont mit Kirchen und Mühlen. Die Landschaft wurde nicht fotografisch vom Künstler abgebildet. Vielmehr gestaltete er schöpferisch frei und bewusst die Weite und Hügeligkeit der Landschaft auf ein kleines Format komprimiert und stellte alles vereinfacht dar.

### Schloss zu verkaufen

Als Leopold Carl von Palm (1701-1776) zum ersten Mal von Schloss Lauterbach erfuhr, war er 34 Jahre alt. Man schrieb das Jahr 1735. Auf einer der zahlreichen Veranstaltungen, auf denen Adlige in den auserlesensten Kreisen zusammenkamen, traf der noch ledige Leopold Carl von Palm auf die blutjunge und hübsche Auguste Sophie von Wangenheim. Sophie war die Enkeltochter des einstigen Lauterbacher Rittergutsbesizers Hans Georg von Zehmen, der 1732 verstarb und seinen drei Töchtern Magdalene Catharine (verh. mit Moritz Friedrich Nicolaus von Wangenheim), Caroline Sophie (verh. mit Johann Adolph von Ponickau) und Eleonore Elisabeth (verh. mit



Leopold Carl Freiherr von Palm mit Karte, links sein Pferd

einem Grafen von Gersdorff) das Rittergut Lauterbach mit dem dazugehörigen Ausflugslokal „Kellerschenke“ hinterließ. Weil die Schwestern aber schon selbst in adlige Häuser eingehiratet hatten, bekundeten sie kein Interesse am Rittergut ihres Vaters. Es sollte ein Käufer gesucht werden.

Als sich Magdalenes Tochter Auguste Sophie von Wangenheim schließlich in Leopold Carl Freiherrn von Palm verliebte, schien das Rittergut nun einen ernsthaften Interessenten zu bekommen. Der frischgebackene Freiherr war nämlich nach seiner Erhebung in den Adelsstand im Jahre 1735 gerade auf der Suche nach einem standesgemäßen Anwesen. Im Jahre 1737 fand nicht nur die Verlobung der beiden statt, sondern am 13. März 1737 auch der Verkauf des Lauterbacher Rittergutes mit dem fertiggestellten



Bildausschnitt mit dem alten Herrenhaus

Herrenhaus an Leopold Carl von Palm für 31.000 Taler.

### Der junge Rittergutsbesitzer

Mit rotem Frack und Dreispitz leicht erhöht stehend neben dem Baum mit seinem Pferd betrachtet er sein künftiges Anwesen. Er hält sichtbar so etwas wie eine Karte in den Händen und schaut in die Landschaft, vielleicht kurz nach dem Kauf Pläne schmiedend für einen neuen Schlossbau, vielleicht mit kleinem Türmchen.

Der neue Besitz war sehr ansehnlich. Zum Rittergut Lauterbach gehörten damals insgesamt 201 Hektar Grundstücke, davon 149 Hektar Felder, 17 Hektar Wiesen, 18 Hektar Wälder und vier Hektar Gewässer, dazu Wege, Gärten und Gebäude. Nachdem Leopold Carl von Palm den Herrnsitz erworben hatte, beauftragte er wahrscheinlich einen unbekanntes, jedoch angesehenen Maler der Provinz, seinen neu erworbenen Wohnort mit umliegenden Ländereien zu malen. Auf diese Weise erfahren wir, wie unser heutiges Schloss damals ausgesehen haben muss, welches (1720 vollendet) als Herrenhaus den Abschluss des Rittergutes bildete. Wichtige Merkmale stimmen überein.

Es ist, genau wie von Gurlitt beschrieben, ein rechteckiges, zweigeschossiges schlichtes

Gebäude mit vier heute noch erhaltenen Mittelrisaliten, von denen auf dem Gemälde aber nur der von der Parkseite ganz sicher erkennbar ist, an der Seite ist er nur angedeutet. Auch die jeweils neun Fensterachsen finden sich am Original an der Park- und auch an der auf dem Gemälde nicht sichtbaren Hofseite sowie fünf an der rechten Seite und auch – hier nicht sichtbar – fünf an der Westseite. Links und rechts vom Schloss hätten sich (nach Gurlitt) zwei seitlich etwas versetzte, einfache Kavaliershäuser befunden, in denen sich Wirtschaftsräume und die Wohnräume der Angestellten des Rittergutes befanden. Auf dem Gemälde sehen wir nur ein Kava-



Schloss Lauterbach, um 1800



Schloss Lauterbach, 1865



Schloss Lauterbach, 1935

liershaus. Das einfache Walmdach mit drei Dachgauben ist hier noch ohne Türmchen. Die später zu Wohnzwecken veränderten, alten Raumstrukturen lassen sich noch heute ohne weiteres nachvollziehen. Es waren großzügige Räume, geprägt von Sichtachsen durch das gesamte Gebäude.

Mit dem Umbau durch Leopold Carl Freiherr von Palm zu Wohnzwecken (1763) erhielt das Herrenhaus zusätzliche Einbauten, ein Mansarddach sowie das blechbeschlagene Türmchen mit Rundbogenfenstern und geschweiften Spitze. Jetzt erst sah das Gebäude wie ein richtiges Schloss aus.

### Ein Schloss im Wandel

Im Jahre 1865 veränderte Carl Friedrich Freiherr von Palm das Schloss durch Einfügen eines zweiten Obergeschosses mit einem flachen Walmdach stark. Der Dachreiter und die Fassade erhielten weitere barocke Schmuckelemente. Kleine Bogengiebel mit Ziervasen schmückten nun die Mittelachsen. An den vier Ecken wurden Hopfendolden aus Sandstein platziert. Der Dachreiter musste wegen Baufälligkeit im Jahre 1931 abgetragen werden.

Für die nächsten 88 Jahre blieb nun von diesem das Dach und das ganze Gebäude in markanter Weise zierenden Türmchen leider nur noch ein Stumpf. Die wechselvolle Geschichte mit intensiven Nutzungsvarianten in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg setzten dem Gebäude stark zu und der Verfall drohte.

Dem 2006 gegründeten Förderverein Schloss und Park Lauterbach gelang es in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Ebersbach als Eigentümerin, das Schloss zu retten und im Jahre 2019 mit Spenden und Eigenmitteln das Türmchen wieder aufs Dach zu bringen.

Gegenwärtig arbeitet der Förderverein im ersten Obergeschoss an der Wiederherstellung der ursprünglichen Raumstrukturen des 18. Jahrhunderts. Es sind schon alle im 19. und 20. Jahrhundert nachträglich eingefügten Wände entfernt worden, zugemauerte Türen wieder geöffnet und Türöffnungen, welche es historisch gar nicht gab, geschlossen. Nun sind wieder



Schloss Lauterbach, 2024

die wunderbaren Enfiladen (Sichtachsen) durch die ganze Etage zu bewundern, wie zu Zeiten, als das kleine Gemälde entstand. Auch die Fenster wurden restauriert sowie auch ein Teil der alten Fußböden mit einer Felder-Dielung.

In diesem ersten Obergeschoss soll später einmal die Geschichte des Schlosses, aber auch des Ortes Lauterbach erzählt werden. Es ist geplant, spezielle Zimmer der Historie der Schlossherrenfamilien zu widmen und verschiedene passende Ex-

ponate zu zeigen. So wird es ein Kirchbach-, ein Zehmen- und ein Palm-Zimmer geben und das zwischenzeitlich von Diplom-Restauratorin Katarina Maubach aus Dresden liebevoll restaurierte kleine Bild wird einen schönen Platz bekommen, wo es viele Menschen betrachten können.

**Randi Friese** engagiert sich für den Förderverein Schloss und Park Lauterbach e. V.



Schloss Hirschstein

Wikimedia (Wollenkrauter)



# Schloss Hirschstein geht neue Wege

von Romy Petrick

Mit bürgerschaftlichem Engagement entsteht ein Mitmach-Schloss an der Elbe.

Vor zwei Jahren hat der Freundeskreis Schlösserland Sachsen das Schloss Hirschstein mit einer Spende zur Restaurierung der Wappen unterstützt, wobei die Restaurierungsarbeiten aus organisatorischen Gründen erst jetzt beginnen werden. Unser Freundeskreis hat ebenfalls eine Ausstellung zur spannenden Geschichte des Schlosses umgesetzt, in welcher die Gefangenschaft der belgischen Königsfamilie während des Zweiten Weltkrieges thematisiert wurde. Auch Benefiz-

konzerte haben wir dort schon durchgeführt – Stargeiger Florian Mayer wandelte durch die Räume und genoss die außergewöhnliche Atmosphäre.

Schon damals war spürbar, welches Potenzial in diesen Mauern liegt. Indessen hat sich bei den Einwohnern, dem Heimat- und Förderverein Hirschstein und bei engagierten Bürgern immer stärker der Wunsch gezeigt, dieses herrliche Schloss an der Elbe in der Nähe von Riesa zu entwickeln und eine dauerhafte Nutzung für

die Öffentlichkeit zu ermöglichen. Inspiriert durch andere Schlösser und Projekte hat Veranstaltungsmanagerin Claudia Hüttemann, die mit dem Ort Hirschstein familiär verbunden ist, gemeinsam mit der Gemeinde Hirschstein eine Idee für das Schloss entwickelt, die beim SIMUL+-Wettbewerb eingereicht und 2024 mit 85.000 Euro Preisgeld honoriert wurde. Damit ist Schloss Hirschstein neben weiteren Objekten, wie beispielsweise Schloss Seifersdorf bei Radeberg, ein gutes Beispiel dafür, wie



Schloss Hirschstein, Räume mit musealer Ausstattung

wichtig dieser Ideenwettbewerb als Anschubfinanzierung sein kann und welche Potenziale er scheinbar hoffnungslosen Objekten entlockt. Die Idee lautete: Ein Mitmach-Schloss mit Schloss-Herberge für Hirschstein.

Die Freude war groß, aber auch die Herausforderungen bleiben: Vertreter der Gemeinde, Mitglieder des Heimatvereins sowie engagierte Unternehmerinnen und freie Akteure vor Ort versuchen gemeinsam etwas umzusetzen. Ein Aufruf wurde gestartet,

Möbel, Antiquitäten und antike Alltagsgegenstände wurden aus Haushaltsauflösungen und mit Spenden gesammelt, es wurde gemalert, geputzt und im Garten gepflanzt, sodass innerhalb einer kurzen Zeit deutliche Veränderungen im Innen- und Außenbereich sichtbar wurden. Ziel sollte die dauerhafte Nutzung des Saales für Trauungen und Veranstaltungen sowie die Einrichtung von mehreren Gästezimmern sein, sodass man im Schloss feiern und übernachten kann. Der Gemeinderat sah sich die ersten



Vermietung für Festlichkeiten – wie zum Beispiel Hochzeitsfeiern – ist eine Nutzungsmöglichkeit

Veränderungen im Schloss an und zeigte sich begeistert über das Engagement, obwohl deutlich wurde, dass sich die Gemeinde stärker zu dem Schloss bekennen muss und vielleicht auch einen Umzug der Gemeindeverwaltung in dieses Gebäude in Betracht ziehen sollte. Damit könnten mehrere logistische Probleme geklärt werden, und das Schloss wäre der Mittelpunkt der Gemeinde, die den Namen Hirschstein trägt, deren Verwaltung aktuell aber in einem Ortsteil untergebracht ist, den nicht einmal Google-Maps finden kann...

In diesem Jahr hat bereits die erste Hochzeit im Schloss stattgefunden, und das Standesamt Riesa möchte die Termine gern ausbauen und Schloss Hirschstein als attraktive Hochzeitslocation anbieten. Die frisch sanierte Kapelle könnte ebenfalls für Trauungen genutzt werden. Vermietungen für Feiern und Firmenevents sind zukünftig ebenfalls geplant. In einigen Räumen werden Ausstellungen gezeigt, die auf die spannende Schlossgeschichte verweisen. Schon jetzt ist das Schloss ab und zu geöffnet, doch es soll wieder stärker wahrgenommen und genutzt werden.

Ein erster Schritt in diese Richtung wird jetzt durch das Preisgeld und die Einrichtung einer Herberge möglich: Ab 2026 soll man im Sommer in dem Schloss übernachten können. In der strukturschwachen Region könnte Schloss Hirschstein mit sanftem Tourismus zu einem Geheimtipp entwickelt werden, der die Umgebung nachhaltig prägen wird – und dabei kann jeder mitmachen, der Lust und Laune hat seine Energie in ein Schloss zu stecken...

**Romy Petrick** leitet die Geschäftsstelle des Freundeskreises Schlösserland Sachsen

### Helfer gesucht

Sollten Sie Interesse haben, bei der Gestaltung von Schloss Hirschstein mitzuhelfen, melden Sie sich bitte unter Tel. 0173-9988468 oder per Mail: [schlossherberge@mailbox.org](mailto:schlossherberge@mailbox.org).

Prospect des forweggs Zella, vonder Seiten gegen Rittersnacht gelegen



Ansicht des Kammerguts Altzella von Norden, 1723



## Landwirtschaft in Altzella

von Leonie Wittmann

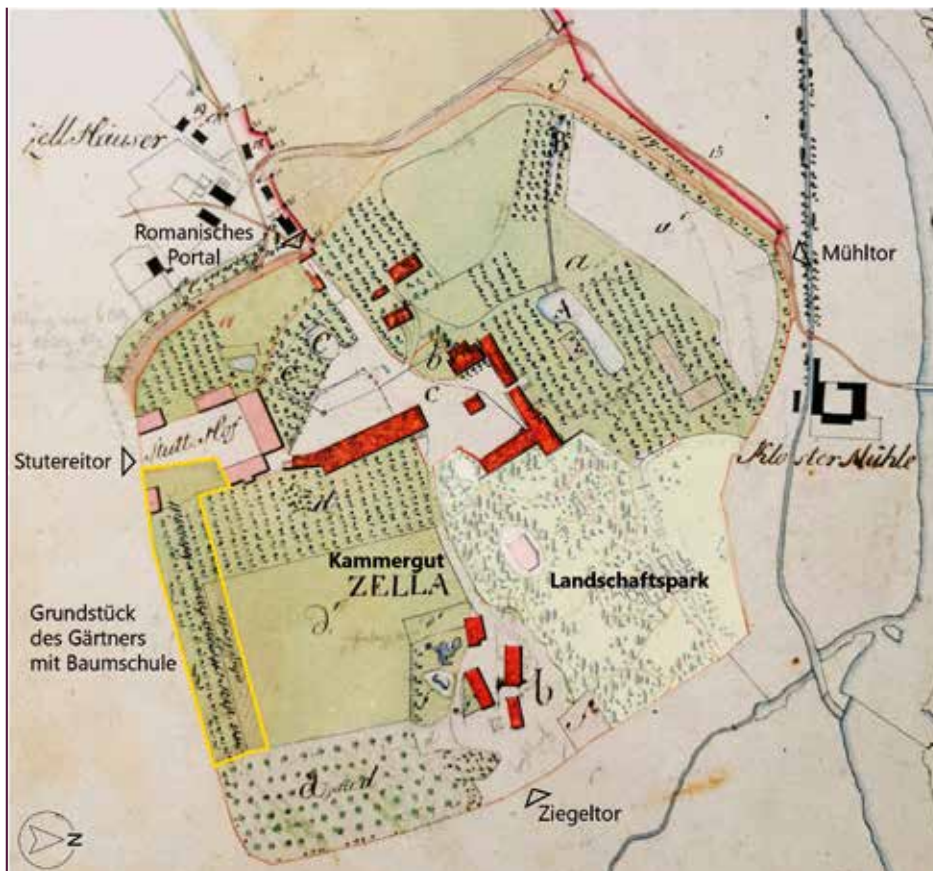
Nach der Auflösung des Klosters Altzella, eines der reichsten in Mitteldeutschland, ging aus dem Klosterhof ein landwirtschaftliches Gut hervor. Leonie Wittmann hat die landwirtschaftliche Nutzung des Klosterareals in Altzella erforscht.

### Umwandlung in ein kurfürstliches Kammergut

Zum Klosterleben gehörten die Verwaltung und Bearbeitung von Feldern und Wiesen, der Anbau von Obst und Gemüse sowie die Tierhaltung. Im Prinzip erfüllte es die Aufgaben eines landwirtschaftlichen Betriebes. So lag die Umwandlung des ehemaligen Zisterzienserklosters Altzella nach der Auflösung 1540 in ein kurfürstliches Kammergut nahe.

Zu dieser Zeit hat man, neben den weitreichenden Besitztümern außerhalb, vermutlich auch die Freiflächen innerhalb der Klostermauer für landwirtschaftliche Zwecke genutzt. Aufgrund mangelnder Quellenlage lassen sich in dieser Anfangsphase des Kammerguts aber nur wenige Aussagen dazu treffen. In einem Inventar aus dem Jahr 1580 sind Aufzeichnungen über einen „Dantzgartenn“ zu finden, welcher für die Haltung von Bienen genutzt wurde. Ein weiteres Inventar von 1610 listet einen Gar-

ten zwischen Viehhaus und Strutstall auf. Spätere Darstellungen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zeigen den Gutshof in der Mitte der Anlage umgeben von Grasgärten und vereinzelt Baumpflanzungen. Hinzu kommen zwei Teiche, ein Fuchszwinger im Norden, sowie einige kleine Privatgärten direkt an den Gebäuden. Dazu zählten der Garten am Herrenhaus und der Garten am Schreiberhaus in der Mitte des Gutshofs sowie der Garten am Voigtshaus in der Nähe des romanischen Eingangspor-

**Gärten**

- a der große Baum- und Grasgarten
- b Ziergarten am Wohnhause
- c beim Wächterhaus
- d Krautgarten
- e am Täsnigt
- f einige Plätze um die Ziegelei

**Freiflächen**

- a Lehmstich
- b Raum um die Ziegelei
- c Hofraum

**Felder**

- a' das Stück im Baumgarten
- d' das Stück im Ziegelgarten

**Gewässer**

- A alte Pferdeschwemme
- B Tümpel am Abzugsgraben
- C jetzige Pferdeschwemme
- D Probsttümpel

Lageplan des Kammergutes Zella aus dem Lagerbuch von 1816 mit eingefügten Kommentaren

tals. Neben diesem ursprünglich einzigen Zugang zum Kloster gab es drei weitere Eingänge zum Kammergut: das Mühlort im Norden, das Ziegelort im Osten und das Stutereitor im Süden. Das Ziegeleitort erhielt seinen Namen von der Ziegelei im Osten des Kammergutes. Der Lehm zum Brennen der Ziegel wurde dabei direkt aus der angrenzenden Lehmgrube entnommen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Jahre 1816 erfolgte eine genaue Erfassung des Kammergutes Zella in einem Lagerbuch mit Text und Kartendarstellungen. Auf diesen Plänen sind die unterschiedlichen Nutzungen der Freiflächen gut ablesbar. Was bei der Betrachtung sofort ins Auge fällt, sind die großflächigen Schraffuren für Obstgär-

ten in denen in einem geordneten Raster Apfel-, Kirsch-, Birnen- und Pflaumenbäume wuchsen. Die Anzahl der Gehölze wurde dabei genau erfasst. Die restlichen Freiflächen wurden als Wiese oder als Ackerflächen genutzt. Dort baute man laut Berichten des Pächters Gottfried F. Hund aus den Jahren 1821 bis 1833 verschiedene Getreidesorten (Winter- und Sommerweizen, Winter- und Sommerroggen, Hafer, Sommergerste), Erbsen, Wicken, Gemenge, Lein, Kleesamen, Kartoffeln, Winterrüben, Sommererbsen und Raps an.

Der Garten am Voigtshaus/Wächterhaus wurde im Lagerbuch 1816 mit Obstgehölzen und einem Gemüsegarten aufgelistet. Den Garten am Herrenhaus/Wohnhaus be-

schrrieb man als Zier- und Nutzgarten, und so entsprach dieser vermutlich einem typischen Bauerngarten. Der Privatgarten am Schreiberhaus war nicht mehr vorhanden, dafür waren neue Gartenflächen um die Ziegelei hinzugekommen. Dazu zählten ein mit Pflaumen bestandener Platz mit Brunnen und drei Sumpflöchern, ein Stück Feld am Landschaftspark und der eingezäunte Gemüsegarten am Wohnhaus des Ziegelmeisters. Auf der Fläche der benachbarten Lehmgrube ist auf der Karte eine Gehölzfläche eingezeichnet. Im Text erfährt man, dass es sich hierbei zunächst um eine Planung handelte. Neben dem Dreiseithof im Süden der Anlage befand sich das Haus des Gärtners Schmidt. Auf den zwei angrenzenden Gartengrundstücken errichtete er ein Gewächshaus und legte Baumschulen mit Obst-, Nadel- und Laubgehölzen an.

Neben dem Anbau von Obst, Gemüse und Getreide wurde in Altzella Tierhaltung betrieben. Dazu gab es auf dem Gutshof verschiedene kleinere Stallgebäude zur Haltung von Pferden, Kühen, Hühnern und Schweinen. Im Dreiseithof im Süden des Kammergutes wechselte die Tierhaltung über die Jahrhunderte mehrfach. Zunächst wurden dort vermutlich Kühe gehalten, welche durch den Einzug einer Maultier-Stuterei im Jahr 1692 verlegt wurden. Um 1800 machte man aus der Königlichen Maultier-Stuterei eine Fohlenaufzuchtanstalt (Landgestüt). Nach 1816 wurde der Dreiseithof erneut umgenutzt. Anstelle des Landgestüts baute man die Gebäude zur Schafhaltung um.

### Umstrukturierung zum Volkseigenen Gut (VEG)

Über den weiteren Verlauf der Entwicklungen im Kammergut bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs ist nur wenig bekannt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden 1946 die Ländereien in Altzella neu verteilt. Das Gärtnergrundstück mit Wohnhaus, Beet- und Baumschulflächen an der südlichen Klostermauer wurde der Familie des Gärtners zugesprochen, welche dort den Betrieb unter dem Namen „Klostergärtnerei Richter“ weiterführte. Die Gärtnerei wurde in

der Familie vererbt und existiert bis heute in fünfter Generation.

Die übrigen Flächen des ehemaligen Kammerguts wurden am 1. Juli 1946 an die Deutsche Saatzuchtgesellschaft, Zweigstelle Land Sachsen, übertragen und als Volksgut Zella weitergeführt. Im Jahr 1949 wurde das Volksgut Zella vom Sortenamnt für Nutzpflanzen, Hauptstelle Nossen (Hauptverwaltung Land- und Forstwirtschaft), übernommen. Die neue Funktion des Geländes in Altzella bestand in der Sortenprüfung und Züchtung von landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, Beerensträuchern und Gemüsesorten, wie Salat, Kohl, Tomaten und Sojabohnen. Eine weitere Umstrukturierung erfolgte am 1. April 1955, als das Sortenamnt mit dem Referat Sortenprüfungswesen des Ministeriums für Land- und Forstwirtschaft zusammengelegt und die Zentralstelle für Sortenwesen geschaffen wurde. Neben dem Hauptsitz in Berlin gab es fünf Außenstellen: Groß-Lüsewitz im Kreis Rostock, Bernburg an der Saale, Quedlinburg im Harz, Leipzig und Nossen. Letztere war für Prüfung von landwirtschaftlichen Pflanzenarten, Gemüse, Heil- und Gewürzpflanzen, Beerenobst und Zierpflanzen zuständig. Einigen Quellen zufolge wurde Altzella 1955 zum Volkseigenen Gut (VEG). Ob es sich von nun an selbst verwaltete oder weiterhin zur Zentralstelle für Sortenwesen gehörte ist unklar. Am 12. Mai 1964 kam es schließlich zum Zusammenschluss der Volkseigenen Güter in Hirschfeld, Oberreinsberg und Nossen zur VEG Tierzucht „Georgi Dimitroff“ Hirschfeld mit Verwaltungssitz in Hirschfeld. Ab dem 10. Dezember 1987 wurde das Volksgut Teil des neu gegründeten VE Kombinat Tierzucht mit Sitz in Paretz im Kreis Nauen (Bezirk Potsdam) und unterstand dem Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft. Die Entwicklung der Freiflächen im VEG ist anhand von Luftbildern zwischen 1945 bis 1977 und einer Bestandsaufnahme nach dem Ende der DDR im Jahr 1992 abzulesen. Die Umstrukturierung vom Kammergut zum Volkseigenen Gut brachte nicht nur eine Veränderung der Zuständigkeiten, sondern auch eine Verlagerung der Nutzungen Altzellas mit sich. Als VEG für



Blick auf die Baumgärten und Wiesen im Süden des Geländes des VEG Altzella, 1950er Jahre

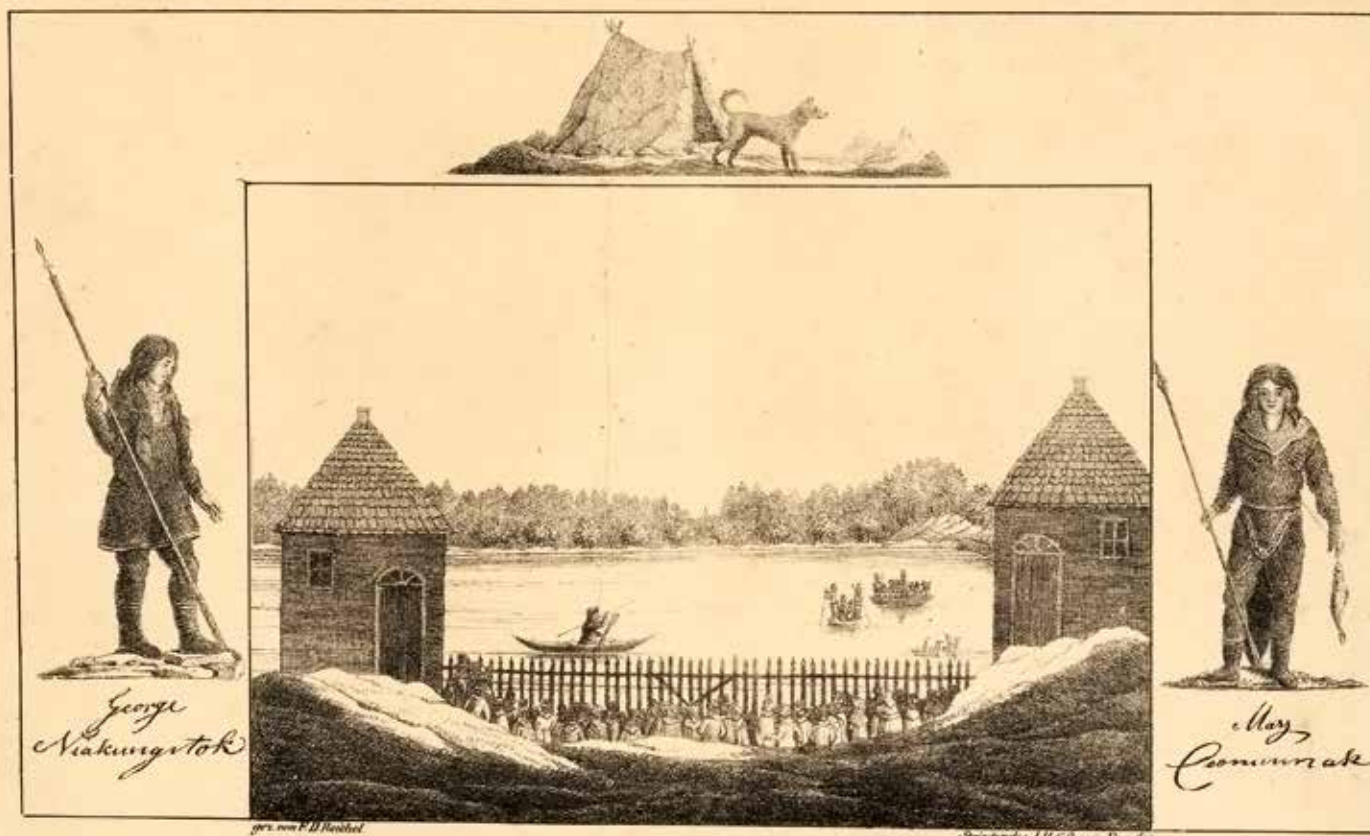
Tierzucht hatte der Anbau von Obst einen geringeren Stellenwert. Stattdessen benötigte man mehr freie Wiesenflächen zur Weidenutzung. So baute man die Obstgärten bis in die 1970er Jahre fast vollständig zurück. Der Garten am Herren-/Pächterhaus verschwand mit der Zeit und ließ nur noch Reste seiner Umfassungsmauer zurück. Der Garten am Voigts-/Wächterhaus wurde als privater Nutzgarten und Nutzgarten mit Pferdeweide weitergeführt. Die Gartenflächen an der Ziegelei verschwanden zum Teil. Das Feld am Landschaftspark wurde 1992 als privater Gemüsegarten eingetragen. Die drei Sumpflöcher hatten sich zu einer mit Weiden bestandenen Feuchtstelle entwickelt. Der Gemüsegarten am Haus des Ziegelmeisters wurde mit der Zeit komplett abgebaut. Darüber hinaus entstanden damals Kleingärten an verschiedenen Stellen im Gutsgelände. Dazu zählten die ehemalige Ackerfläche im Norden, ein Streifen angrenzend an das Grundstück der Gärtnerei und Flächen an den Wohnhäusern auf dem Gutshof.

Für die Tierhaltung errichtete man zwischen 1954 und 1956 östlich der Großen Scheune einen neuen Rinderstall und baute den Dreiseithof ab 1963 erneut zur Rinderhaltung um. Der steigende Verkehr in und aus dem Gelände des Dreiseithofes hinaus machte zudem die Verbreiterung des Stutereitores und den Bau eines neuen Zugangs in der Klostermauer

erforderlich. Bis mindestens Mitte der 1970er Jahre nutzte man das Romanische Portal für den Durchgangsverkehr des Viehbetriebs. Ein neuer Durchbruch an der nordwestlichen Klostermauer, das Weidetor, schaffte einen größeren Zugang. Darüber hinaus verlegte man vom Gutshof bis zum Romanischen Portal große Betonplatten und errichtete im gesamten Gebiet diverse Schuppen, Garagen, kleine Ställe, Dunggruben, eine Großlastwaage sowie eine Dieseltankstation.

In den mehr als 850 Jahren seit seiner Gründung hat der Klosterpark Altzella eine bewegte Geschichte durchlebt. Neben dem mehrfachen Wechsel von Besitzern und Funktionen zieht sich ein Motiv als roter Faden durch die Vergangenheit bis in die Gegenwart, und dabei handelt es sich um das Thema Landwirtschaft. Obwohl die Hauptfunktion heute im Erhalt und der Vermittlung dieses Bau- und Gartendenkmals steht, ist Altzellas ursprünglicher Charakter immer noch in den alten Scheunen und Ställen, den Kühen und Pferden auf den Weiden sowie den Apfel- und Kirschbäumen auf den Wiesen zu finden.

**Leonie Wittmann** war von Dezember 2022 bis November 2024 wissenschaftliche Volontärin im Bereich Gärten der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH.



*Der Eskimo in Moritzburg.*



„Der Eskimo in Moritzburg“, Lithografie von Friedrich Daniel Reichel, 1825



## Dünnes Eis: Inuit zur Schau gestellt

von Margitta Hensel

Eine Sonderausstellung im Schloss Moritzburg berichtet darüber, warum 1825 zwei Inuit aus Labrador (Kanada) ihre Lebensweise im Schloss Moritzburg vorführten, und stellt die Schicksale der beiden vor. Die Ausstellung ist in diesem Jahr noch bis 2. November geöffnet und wird erneut von Juni bis Oktober 2026 zu sehen sein.

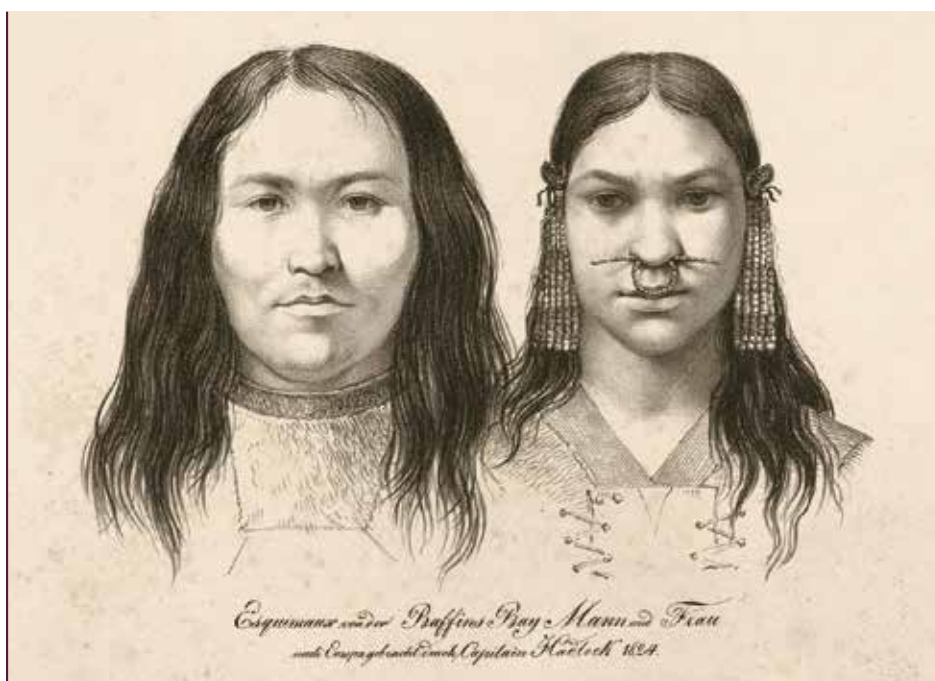
**A**m 10. März 1825, also vor 200 Jahren, gab es auf dem Moritzburger Schlossteich eine Attraktion, die Tausende Menschen anzog: Im Anschluss an eine Jagd im Fasanengarten ließ sich König Friedrich August I., auch der Ge-

rechte genannt, samt seiner Familie die Schaustellung zweier junger Inuit aus Labrador im heutigen Kanada vorführen. Im Monströsensaal waren jagdliche und ethnografische Gegenstände aus Nordamerika und Neuseeland ausgestellt, die Inuit führ-

ten Tänze aus ihrer Heimat in Hopedale vor, ließen sich von einem Schlittenhund auf einem kleinen Wägelchen umherfahren und zeigten treffsicheres Speerwerfen auf kleine Münzen. Als Dolmetscher diente dem König der Herrnhuter Missionar

Benjamin Kohlmeister, der gerade nach 30 Jahren Missionsdienst in Labrador in die sächsische Heimat zurückgekehrt war. In dem Inuk George Niakungitok erkannte er einen ehemaligen Schüler aus der Missionsstation Hopedale. Tatsächlich war George von den Herrnhutern geschult worden. Er sang dem König ein deutsches Kirchenlied auf Inuktitut vor, was den König zu Tränen rührte. Friedrich August I. beschenkte die fremden Gäste mit einer goldenen Taschenuhr und einer Kette aus Glasperlen. Nachdem der König öffentlich – im Beisein von Publikum – im Speisesaal getafelt hatte, trat er auf den dortigen Balkon hinaus, von wo George Niakungitok sein Können im Bogenschießen demonstrierte. Im Anschluss daran setzten die Hofbediensteten das Kajak aus Seehundsfell ins Wasser, wofür der Teich erst vom Eis befreit werden musste. Nun konnte George seine Kenterrolle vorführen, was in Sachsen noch niemand je gesehen hatte. Zum Abschluss erlegte er mit dem Wurfspieß eine Wildgans. Der Reporter des „Großenhainer Tagesblattes“ schloss seinen Artikel über das Ereignis folgendermaßen: „So schloß sich dieses Schauspiel, und die tausend und abermal tausend Menschen, welche von Dresden und andern Orten hergekommen waren, strömten nun den gar bald völlig überfüllten Gasthöfen zu, und konnten diesmal, ohngeachtet guter Vorrichtungen, nicht alle befriedigt werden. Von diesen Szenen hat Hr. Reichel in Dresden (welcher bereits auf der Ausstellung Dresdens sich als einen wackeren Künstler zeigte) eine treue und richtige Darstellung gezeichnet und durch Steindruck vervielfältigt.“

Die 1825 veröffentlichte Grafik war der Anlass, dass wir uns mit diesem historischen Ereignis beschäftigten und das Dresdner Staatsarchiv danach durchforsteten. Bald wurde klar, dass es sich um eine ganz außergewöhnliche Schaustellreise handelte, die bereits 1820 in den USA begann und auf tragische Weise 1826 in Straßburg bzw. Paris endete. Der ca. 25-jährige US-amerikanische Schiffskapitän Samuel Hadlock von den Great Cranberry Islands in Maine hatte 1820 bei einer Handelsfahrt entlang



Doppelporträt von George Niakungitok und Mary Coohnanik, bezeichnet „Esquimaux von der Baffins Bay, Mann und Frau, nach Europa gebracht durch Capitain Hadlock“, Kridelithografierte von Johann Gottfried Schadow, Berlin 1824

der Küste Labradors die ebenso jungen Inuit George Niakungitok und Mary Coohnanik mit ihrem Baby Ekeloak kennengelernt. Für ein Jahr sollten sie mit ihm reisen und in amerikanischen Städten entlang der Ostküste Amerikas ihre Vorführungen gegen Geld zeigen. Dieses für uns fragwürdige Geschäftsmodell rief auch damals schon Menschenrechtsaktivisten hervor. Gleich anfangs wurde Hadlock in New York wegen Menschenhandels ins Gefängnis gesteckt, bis sich herausstellte, dass die beiden freiwillig mitgegangen waren. Von 1821 bis 1824 gastierte die Truppe in Irland und England. Dort verstarb Mary und wurde durch eine uns unbekanntere Frau ersetzt, die in die Rolle schlüpfte. Auch zwei Maoris aus Neuseeland gesellten sich zu der Gruppe, verstarben aber recht bald in England. Ab Sommer 1824 ging die Reise auf dem Kontinent weiter: Hamburg, Leipzig, Berlin und Potsdam wurden besucht, bevor die kleine Gesellschaft Dresden und dann auch Moritzburg erreichte. Nach Prag, Wien, München und Stuttgart sollte die Reise zurück nach Frankreich und zur Rückfahrt nach

Amerika über England gehen. Aber in Straßburg erkrankte George an einer Lungenentzündung und verstarb. Hadlock brach die Reise nun ab und verschenkte seine Sammlung von Gegenständen an den preußischen König Friedrich Wilhelm II. in Berlin. Im dortigen Ethnologischen Museum haben sich davon einige Objekte erhalten. Auch Porträts der Inuit und ihres Impresarios Samuel Hadlock haben sich erhalten: Zeichnungen von namhaften Künstlern wie Johann Gottfried Schadow und Moritz Rugendas zählen zu den Highlights der Ausstellung.

Während der Schaustellreise entwickelte auch George Niakungitok eine Geschäftsidee: Er zeichnete sich, die Gruppe und seine heimatliche Landschaft auf kleine Papiere und verkaufte diese dem staunenden Publikum. Auch davon sind nun einige Kostproben zu sehen.

Die Ausstellung berichtet über die persönlichen Schicksale der Reisenden, aber auch über die Zeit der zunehmenden Globalisierung der Welt unter kolonialistischen Zeichen. Abgerundet wird das Ganze mit einem Blick auf das Hier und Heute, auf



Foto: Miriam Köther

Blick in die Ausstellung „Dünnes Eis“

die Herrnhuter Mission in Labrador und deren Folgen. Für die Erarbeitung der Ausstellungsinhalte danken wir dem Kurator Prof. Dr. Christian Feest aus Wien, der sich seit Jahrzehnten mit dieser Thematik beschäftigt hat.

Eine spezielle Abteilung am Ausstellungsende stellt das heutige Leben in

der autonomen Region um Hopedale in Labrador, Nunatsiavut genannt, vor. Wir zeigen Fotos und Videos von Landschaft, Siedlungen und heutiger Jagd. Dank der freundlichen Hilfe und Vermittlung der Kolleginnen und Kollegen der Ethnographischen Sammlungen Dresden, Leipzig und Herrnhut fanden wir Interviewpart-

nerinnen und -partner, die uns ihre persönlichen Geschichten und Lebensumstände erzählten, aber auch über religiöse Traditionen, kulturelle, sowie die wirtschaftliche Situation informierten. All diese Berichte können in Videostationen erlebt werden. Der Austausch soll aber nicht einseitig bleiben. Während uns Kindergartenkinder aus Hopedale ihre gemalten Grüße für die Ausstellung schickten, können nun in der Ausstellung Bilder gemalt und von uns zurück nach Labrador geschickt werden. Auf der Schlossterrasse begrüßt ein Kajak die Museumsgäste, welches als Spendenbox dient. Wir möchten die Inuit-Gemeinschaften in Labrador unterstützen bei einem Projekt zur Erhaltung ihrer Sprache und kulturellen Tradition. Die Vorbereitung dieses Ausstellungskapitels lag in den Händen unserer zwei Volontärinnen Charlotte Koch und Alina Sikorski.



Foto: Miriam Köther

Installation „Dünnes Eis“ von Studentinnen der Hochschule für Bildende Künste Dresden, Abteilung Theaterplastik

**Margitta Hensel** ist Kuratorin im Schloss Moritzburg.



Auch Chinesinnen lieben historische Kostüme

Foto: Romy Petrick



## August der Starke in China

von Romy Petrick

Die Festung Königstein präsentiert sich im Nanjing City Wall Museum und möchte Besucher aus China nach Sachsen locken.

**K**aum jemand kann sich vorstellen, welch ein logistischer und kostenintensiver Aufwand nötig ist, um Museumsgut und Ausstellungsstücke um die halbe Welt zu fliegen, damit in Nanjing

in China eine Ausstellung über August den Starken und die Festung Königstein gezeigt werden kann!

Nanjing (früher auch Nanking geschrieben) ist die ehemalige Hauptstadt des alten Kai-

serreiches China. Der alte Stadtkern wird von einer imposanten hohen und vor allem auch breiten Stadtmauer umgeben, die fast komplett erhalten ist. Die Stadt, die sich mit diesem Bollwerk auch für den Weltkul-

turerbe-Titel bewirbt, hat ein hochmodernes Museum für die Geschichte der Stadtmauer gebaut, welches 2021 eröffnet wurde. Schon vor Jahren war man auf der Suche nach Partnern in Europa, die über ähnliche Befestigungen verfügen und an Kooperationen und gemeinsamen Ausstellungen interessiert sind. Mit der Festung Königstein hat man diesen Partner gefunden. Bereits 2017 gab es eine chinesische Ausstellung auf der Festung Königstein über die Stadtmauer in Nanjing („Die Stadtmauer Nanjing: Schutzwall der Ming-Kaiser“), die vor allem in China von einem großen Medienecho begleitet wurde. Dr. Angelika Taube hatte die Kommunikation und Organisation übernommen, wobei ein Großteil der finanziellen Aufwendungen von China getragen wurde.

Die Einladung nach China mit einer Ausstellung zur Festung Königstein musste aufgrund der Coronazeit mehrfach verschoben werden, doch 2025 war es endlich soweit und August der Starke konnte – zumindest als Büste – das Land der Mitte kennenlernen!

Eine kleine Delegation aus Museumspädagogen, Museologen und dem Geschäftsführer Dr. André Thieme machte sich gemeinsam mit den Museumsgestaltern der Dresdner Firma Whitebox auf den Weg, um die Ausstellung aufzubauen und zu eröffnen. Ich hatte die Freude, als kultureller Beitrag

die Ausstellungseröffnung mit Klängen von Carl Maria von Weber, Richard Wagner und dem obligatorischen Lied „Auf der Festung Königstein“ gesanglich zu begleiten. Dabei bekam ich Einblick in eine Kultur, die sich doch von unserer maßgeblich unterscheidet. Ein Beispiel: Beim Transport war die Büste Augusts des Starken stark beschädigt worden, August hatte buchstäblich den Kopf verloren... Die Gips-Replik wurde innerhalb eines Tages so hervorragend restauriert und wiederhergestellt, dass keinerlei Schäden mehr zu sehen waren. Man arbeitete Tag und Nacht, um die Ausstellung perfekt aufzubauen, und trotz aller geschmacklichen Unterschiede im Detail, den hohen logistischen und fachlichen Anforderungen konnte die Ausstellung unter großer Anteilnahme eröffnet werden.

Die Gestalter von Whitebox haben dabei auf viele Mitmachelemente und das emotionale Erlebnis gesetzt. Man kann zwei epische Filme auf einem riesigen halbrunden Kinoscreen über die Festung Königstein sehen, die mir beim ersten Betrachten fast die Tränen in die Augen trieben – so fantastisch wirkte die Landschaft der Sächsischen Schweiz, der aufsteigende Nebel über der Elbe oder der Weihnachtsmarkt auf der Festung mit Herrnhuter Sternen. Die Filme bringen nicht nur Festungsgeschichte nach China, sondern zeigen einen wichtigen Teil unserer sächsischen Kultur – auch Dresden



Verkleidungsstation vor der Festungsinszenierung

und Meißen wurden einbezogen. Verkleidungsstationen laden Groß und Klein zum Entdecken der barocken Kleiderwelt ein, und in inszenierten Fotolandschaften kann man sich perfekt in Szene setzen. Auch eine Waage darf nicht fehlen, mit der man das eigene Gewicht mit dem von August dem Starken vergleichen kann – zur Erheiterung vieler, da August der Starke doch schwerer schien, als gedacht. Eine große Kanone war originalgetreu nachgebaut worden, weil das Original einfach zu schwer für den Transport gewesen wäre, und eine festliche Tafel aus Meissener Porzellan mit dem Ming-Dra-chen rundete die Ausstellung mit vielen weiteren Stationen ab.

Die Eröffnung war laut und pompös und wirkte eher wie die Einweihung eines Fußballstadions als die einer Ausstellung. Es gab laute Popmusik, simuliertes Feuerwerk und überraschenderweise keinen Alkohol. Nun hofft die Festung Königstein auf viele neue Besucher aus China – wohl nicht ganz vergeblich, denn im August konnte bereits eine erste große Schülergruppe aus Nanjing begrüßt werden.

**Romy Petrick** leitet die Geschäftsstelle des Freundeskreises Schlösserland Sachsen.



Blick auf Nanjing

Fotos: Romy Petrick

Fotos: Romy Petrick



Screenshot mit dem Audioguide in Deutscher Gebärdensprache



## Ein Denkmal für alle

von Julia Gesell

Die Festung Königstein macht sich auf den Weg zu mehr Inklusion im musealen Kontext und versucht eine barrierefreie Kulturvermittlung.

**M**useen und kulturelle Einrichtungen tragen eine besondere Verantwortung, Geschichte und Wissen für alle Menschen zugänglich zu machen – unabhängig von individuellen Einschränkungen oder Bedürfnissen. Inklusion im musealen Kontext bedeutet mehr als die bloße Anpassung baulicher Strukturen. Es geht um die ganzheitliche Gestaltung eines barrierefreien Erlebnisses, das allen Besucherinnen und Besuchern eine gleichberechtigte Teilhabe ermöglicht. Die Festung Königstein stellt sich dieser Herausforderung und entwickelt innovative Ansätze, um ihre historischen Räume, Ausstellungen und Vermittlungsangebote

inklusiv zu gestalten. Von taktilen Elementen über digitale Lösungen bis hin zu speziellen Führungsformaten: Ziel ist es, Barrieren abzubauen und ein lebendiges Kulturerlebnis für möglichst viele Menschen zu schaffen.

Barrierefreiheit ermöglicht mehr Personengruppen den Zugang zu den Museen, die dadurch die Vielfalt unter ihren Besuchern steigern können.

Die Schaffung von barrierefreien und inklusiven Arbeitsplätzen ermöglicht die Gewinnung eines vielfältigeren Teams und kann so neue Potenziale erschließen. Wer fähigen Mitarbeitern durch auf die Bedürfnisse angepasste Arbeitsbedingungen Tür und Tor

öffnet, tut dies auch für den Fortschritt im eigenen Unternehmen. Ob im Museum oder anderen Kultureinrichtungen.

Überall gilt: Inklusion und inklusives Arbeiten mit den Zielgruppen heißt von Experten lernen und den Fortschritt beflügeln.

Barrierefreiheit bedeutet für uns, die Zugänglichkeit der Festung sowohl im physischen als auch digitalen Sinne für ein breites Publikum auf ein möglichst hohes Niveau zu heben und damit die Ausstellungen und ihre Inhalte – unabhängig von möglichen Einschränkungen der Gäste – für diese erlebbar zu machen.

Die Grundvoraussetzung für inklusives Arbeiten im Museumsalltag der Festung



Erschließung der Eingänge durch Rampen

Königstein ist, dass wir gemeinsam mit unterschiedlichen Zielgruppen Angebote entwickeln, die es vielen Leuten ermöglichen, die Festung, ihre Geschichte und Architektur zu erleben und sich dabei wohlfühlen. Dabei messen wir neben den rechtlich verpflichtenden Aspekten den Einschätzungen der Zielgruppen eine größere Relevanz bei als der bloßen Erfüllung von DIN-Normen. Natürlich bilden letztere stets eine gute Orientierungsgrundlage. Jedoch sind wir in den letzten Jahren immer mehr zu der Erkenntnis gelangt, dass nicht unbedingt jede in den Normen festgehaltene Maßnahme, die in der theoretischen Ausführung plausibel erscheint, in der Praxis auch wirklich

Erleichterungen für die Zielgruppen mit sich bringt. Darüber hinaus sind die täglich mit ihren Behinderungen konfrontierten Experten in eigener Sache eben genau das und haben überdies häufig kreative Lösungsansätze entwickelt. Mit genau diesen ist es uns schon das eine oder andere Mal gelungen, Bereiche oder Angebote der Festung zugänglich zu machen, ohne dass ein Eingriff in die denkmalgeschützte Bausubstanz erforderlich gewesen wäre. Auch die ständige (technische) Weiterentwicklung lässt sich am besten im Dialog mit den Zielgruppen verfolgen. Durch diese Arbeitsweise konnten in den vergangenen Jahren, ja man muss schon sagen Jahrzehnten, bereits einige Meilensteine



Tastmodell der Festung Königstein, 2014

erreicht werden. Die Entwicklung der Festung Königstein hin zum weitestgehend barrierefreien Museum soll hier nachgezeichnet werden.

Am 29. Mai 1955 öffneten die Festung Königstein ihre Tore für die ersten Besucher. An den heutigen Museumsbetrieb mit 13 Dauerausstellungen in den Gebäuden, gepflegten Gärten und wechselnden Sonderausstellungen war damals noch nicht zu denken. Die ersten Touristen mussten das Freilichtmuseum ganz der Jahrhunderte alten Tradition als Festungsanlage folgend noch zu Fuß „erobern“. Der Aufzug auf das Plateau und weitere inzwischen als selbstverständlich wahrgenommene Hilfsmittel folgten später. In den vergangenen Jahrzehnten gab es auf der Festung, wie auch im sächsischen, deutschen und internationalen Museumswesen immer wieder neue Erkenntnisse und daraus resultierende Veränderungen in der Vermittlungsarbeit. So haben sich auch die Schwerpunktsetzung, die sprachliche Gestaltung der Ausstellungstexte, die Methodik der Gästeführungen und vieles weitere auf dem Königstein gewandelt.

### Verbesserungen und neue Angebote

Im Zuge der in den Jahren 2023 und 2024 entwickelten Inklusionsstrategie hat die Festung Königstein nicht nur die geplanten Vorhaben oder bestehende Probleme, sondern auch die bereits erreichten Meilensteine aufgelistet. Dadurch konnte unter anderem festgestellt werden, wo bisher die Schwerpunkte lagen und was zukünftig weiter ausgebaut oder verbessert werden müsste. Folgende Maßnahmen und Angebote konnten in den letzten Jahren bereits realisiert werden:

- Aufzüge auf das Plateau (Personen- und Lastenaufzug 1969)
- Unterfahrbares Tastmodell der Festung (2014)
- Aufzüge in den Ausstellungen (2011, 2015)
- Rampen an den Zugängen zu mehreren Ausstellungsgebäuden und im Gelände
- Rollstuhl-WCs (2015 in der Dauerausstellung, 2011 in der Magdalenenburg, ein weiteres in der Alten Kaserne)

- Dreisprachigkeit in den Ausstellungen (2014)
- Überblicksflyer zur Zugänglichkeit des Geländes (2016)
- Audioguide in Leichter Sprache in vier Sprachen (2024)
- Führung nach dem Mehr-Sinne-Prinzip und in vereinfachter Sprache „Festung zum Anfassen“ (2019)
- Mitarbeiterschulungen zur Sensibilisierung und Ideensammlung auf dem Themenfeld der Inklusion und der Barrierefreiheit (2025): Hier haben wir auf ein Dialogformat gesetzt, um die Mitarbeiter aus allen Abteilungen mitzunehmen und von ihnen zu lernen. Es hat sich im Verlaufe der Schulungen mal wieder gezeigt, dass unsere Mitarbeiter mit der Zeit eine große Expertise in ihren Einsatzgebieten gesammelt haben. Durch die Verwendung von Simulationsbrillen, einem Langstock und einer Teststrecke im Rollstuhl gelang es, mehr Verständnis für die zielgruppenspezifischen Hilfsmittel der Gäste zu fördern. Ein weiterer Nebeneffekt war, dass ich Einblicke in mein tägliches Arbeitsfeld als Inklusionsbeauftragte geben und Vertrauen schaffen konnte.
- Videos in Deutscher Gebärdensprache auf der Website sowie ein Videoguide in Deutscher Gebärdensprache (2025)

Beim Blick zurück sollte neben den sichtbaren Veränderungen im Haus und den umgesetzten Projekten auch die Vernetzungsarbeit nicht vernachlässigt werden. Inklusion funktioniert auch für den Kulturbereich und das Museumswesen nur im Team. Die zahlreichen baulichen, aber auch konzeptionellen Projekte konnten nur mit starken Partnern und für die Bereiche der Inklusion und der Barrierefreiheit im Speziellen nur mit den Experten in eigener Sache umgesetzt werden. Diese Methodik hat sich bewährt und wird beibehalten. Darüber hinaus wurden Kontakte zu wichtigen Behörden, Beratungsstellen und Akteuren der Öffentlichkeitsarbeit geknüpft.

Unter all den erreichten Meilensteinen der letzten Jahre ist eine Änderung beson-



Aufzüge im Ausstellungsbereich

ders hervorzuheben: Dem Arbeitsfeld der Barrierefreiheit und der inklusiven Arbeit wurde eine größere Relevanz zugeordnet. Was hat die Intensivierung der inklusiven Arbeit beflügelt und worin bestand die Zäsur im musealen Arbeitsfeld?

Über viele Jahrzehnte hinweg blieb die (barrierefreie) Erschließung des Geländes und seiner Ausstellungen für unterschiedliche Zielgruppen angesichts der Vielzahl an Projekten und der inhaltlichen Komplexität ein Thema unter vielen – ohne dabei je in den alleinigen Fokus von Geschäftsführung, Technik, Museologie und anderen Bereichen zu rücken. Ab dem Jahr 2022 wurde erstmals ein größerer Schritt unternommen, um diesen Aspekt gezielt und strukturiert anzugehen.

Mit der Entfristung meines Vertrages und der Umgestaltung der Arbeitsbereiche landete das Feld der Inklusion neben weiteren Aufgaben auf meinem Tisch. Nach einer ersten Analyse des Ist-Standes unter Zuhilfenahme der 2019 von mir geschriebenen Bachelorarbeit wurde nach einem Jahr die Notwendigkeit einer weiteren strukturellen Veränderung festgestellt. Um dem Themenfeld und seinen Teilaufgaben gerecht werden und es sowohl innerbetrieblich als auch nach außen offiziell vertreten zu können, durfte ich 2023 die Funktion

der Inklusionsbeauftragten übernehmen. Die Schaffung einer solchen Position ist zumindest in der sächsischen Museumslandschaft noch nicht alltäglich geworden. Jedoch lassen sich im Austausch mit anderen Museen erfreulicherweise immer wieder ein Umdenken und kleine Entwicklungen feststellen. Immer mehr Museen denken Barrierefreiheit immer früher mit und stoßen kleinere Teilprojekte an, die die Zugänglichkeit der Ausstellungen und ihrer Inhalte verbessern sollen. Auch die Festung Königstein ist hier noch längst nicht „fertig“. Eine vollständige Barrierefreiheit wird für uns (und wohl auch die meisten anderen Museen und Kultureinrichtungen sowie Baudenkmäler) wahrscheinlich nie erreichbar sein. Eine ständige Weiterentwicklung und die Reaktion auf die Bedürfnisse der immer vielfältigeren (potenziellen) Besucherschaft sind daher umso wichtiger. Wer hier stehen bleibt, öffnet der Exklusion Tür und Tor und verwehrt dem eigenen Haus Fortschritt und die Chance auf ein positives Arbeiten. Zum Prozess der Erarbeitung der Inklusionsstrategie musste es daher notwendigerweise gehören, dass sich das Team Zeit zum Träumen und Recherchieren nahm. Stetig wurde geprüft, was noch zu verbessern wäre, was andere Museen bereits umsetzen und vor allem, was die Zielgruppen sich wünschen. Schnell entstanden im Team und insbesondere bei mir in meiner Funktion der Inklusionsbeauftragten lange Wunschlisten. Diese galt es zu sichten, zu ordnen und Prioritäten festzulegen.

### Maßnahmen und Ideen für die nächsten Jahre

1. Die Veranstaltungsplanung soll zukünftig verstärkt inklusiv gedacht und umgesetzt werden. Dafür holen wir Vertreter der verschiedenen Interessensgruppen von Anfang an mit an den Tisch und planen gemeinsam mit den Zielgruppen für die Zielgruppen. Ein Beispiel ist die Ergänzung des „Sparkassen-Festungslaufs“ um zwei neue inklusive Angebote. Es soll einen Inklusionslauf auf dem Pla-

- teau und einen Trail-O, also einen Orientierungslauf für Rollstuhlfahrer geben. Für beide Angebote werden Rollstuhlfahrer aus der Region und die Lebenshilfe aktiv in die Planung, Vorbereitung und Umsetzung eingebunden. Perspektivisch soll für einige Veranstaltungen bei Bedarf auch die Übersetzung in die Deutsche Gebärdensprache angeboten werden. Hierfür wird es erforderlich sein, diese Möglichkeit mit entsprechendem Vorlauf zu kommunizieren und die Nachfrage zu ermitteln. Als Einstieg könnten kleinere Veranstaltungen wie etwa Ausstellungseröffnungen fungieren.
2. Voraussichtlich ab 2026 soll es die Website der Festung Königstein auch in Leichter Sprache geben. Dafür wollen wir erneut mit dem Übersetzungsbüro und den Testgruppen aus dem Projekt zum Audioguide in Leichter Sprache zusammenarbeiten.
  3. Ein weiterer wichtiger Meilenstein wird die barrierefreie Gestaltung der Gastronomie, des Shops, der Information und der neuen Ausstellungsräume in der Alten Kaserne im Zuge einer Großsanierung. Zunächst wurden die Unterlagen der Bauplanung gesichtet und die Anmerkungen und Wünsche der Festung Königstein eingebracht. Dabei wurde nach zwei Aspekten beurteilt:



Ausschilderung des Audioguides

1. Entsprechen die geplanten Räume und deren Ausstattung sowie Zugänglichkeiten den geltenden Vorschriften?
2. Sind die geplanten Maßnahmen zur barrierefreien Erschließung der Räumlichkeiten auch in der Praxis nutzbar und entsprechen damit den realen Anforderungen der potenziellen Zielgruppen? Insbesondere für Punkt 2 wurden nicht nur die Einschätzungen des Festungsteams und dessen Erfahrungen, sondern auch die Aussagen der Experten in eigener Sache in den Fokus gerückt.
4. Nachdem im Jahr 2024 bereits erste Anpassungen an der Website der Festung vorgenommen wurden und z. B. ein Button zur Verbesserung des Kontrastes implementiert wurde, soll die digitale Barrierefreiheit auch in den kommenden Jahren immer weiter ausgebaut werden. Dabei setzt die Festung Königstein auf zwei Säulen: Zum einen werden rechtlich geforderte Schritte aus den zugehörigen Gesetzestexten abgeleitet und in Zusammenarbeit mit der Webagentur realisiert. Die zugehörigen Recherchen werden durch mich durchgeführt. Auch externe Prüfberichte spielen dabei eine große Rolle. Die zweite Säule des Ausbaus der digitalen Barrierefreiheit ist die inklusive Arbeit mit den Zielgruppen. Wie bei allen anderen Projekten und Maßnahmen ist das wohl entscheidendste Element der Austausch mit den verschiedenen Zielgruppen. So wurden in der Vergangenheit bereits Vertreter eines Blindenverbandes hinzugezogen und deren Hinweise an die Webagentur weitergegeben. Immer wieder ergeben sich die hilfreichen Hinweise aber auch ungeplant, zufällig und aus den Arbeitsprozessen heraus. So war es der Hinweis der Gebärdensprachenübersetzerin aus dem Videoguide-Projekt, der uns dazu veranlasste, alle zukünftigen Angebote in Deutscher Gebärdensprache nicht im Menü Barrierefreiheit „mit“ zu verorten, sondern ihnen mittels des Piktogramms auf der Startseite einen sehr prägnanten Platz einzuräumen. Damit folgen wir der zielgruppenspezifischen Nutzungsweise der Website.

## Einrichtung inklusiver Arbeitsplätze

Ein weiterer Kernpunkt der geplanten Verbesserungen ist die Einrichtung inklusiver Arbeitsplätze im Unternehmen. Darunter fallen sowohl die Neuausstattung bestehender Arbeitsplätze mit den für Mitarbeiter erforderlichen Hilfsmitteln als auch die Berücksichtigung von Behinderungen und damit einhergehenden Bedürfnissen bei Neueinstellungen. Darüber hinaus planen wir für den Herbst 2025 den ersten Durchgang für Mitarbeiterschulungen in der Deutschen Gebärdensprache. Die Besonderheit hierbei ist, dass der Wunsch danach aus dem Team proaktiv an mich herangetragen wurde. Damit wurden wir in unserem Vorgehen und der offenen Kommunikation der Thematik im Betrieb bestätigt und konnten gezielt nach Anbietern von Weiterbildungen suchen. Diese werden nicht nur im Endergebnis unseren Besuchern zugutekommen, sondern (hoffentlich) einen nachhaltigen Effekt im Team haben, da sie nicht vorgeschrieben, sondern auf eigenen Wunsch ermöglicht werden.

## Schaffung von Angeboten für Menschen mit unsichtbaren Behinderungen

Das Spektrum der unsichtbaren Behinderungen ist groß und zumindest im deutschsprachigen (Museums-)Kontext noch weitestgehend unbekannt. Mit den über Länder- und Kontinentalgrenzen hinauswachsenden Netzwerken vollzieht sich auch hier ein Wandel. Deutsche Supermärkte bieten stille Stunden an, Schulen erlauben geräuschunterdrückende Kopfhörer, und immer mehr Museen befasen sich mit dem Feld. Die Präsenz der Thematik in der deutschen Gesellschaft wächst, und auch die sozialen Medien bieten ihr immer wieder Reichweite. Da sich die Festung Königstein als Museum ständig mit musealen wie auch gesellschaftlichen Entwicklungen befasst, wurde das Team im Jahr 2024 im Austausch mit amerikanischen Journalisten erneut darauf aufmerksam gemacht. Als erste Maßnahme wurde die Anschaffung von so-



Geräuschunterdrückende Kopfhörer für Kinder als Bestandteil der Sensorybags

nannten Sensorybags beschlossen. Dabei handelt es sich um Taschen (im Fall der Festung um Rucksäcke), die mit verschiedenen Hilfsmitteln zur Stressbewältigung und zur Konzentrationssteigerung ausgestattet sind. Die Besucher sollen sich diese kostenlos ausleihen können, um so zum Beispiel die Eindrücke von Großveranstaltungen besser verarbeiten und besser an diesen teilnehmen zu können. Dieses Angebot soll dabei nur ein erster Schritt sein. Es ist geplant, künftig auch bei der Ausstellungsgestaltung und in der Gästekommunikation verstärkt auf die Bedürfnisse der und potenzielle Trigger/Gefahren für die Betroffenen zu achten. Ist zum Beispiel bei einer Veranstaltung mit einem höheren Personenaufkommen, Lärm oder Lichtblitzen zu rechnen, so soll auf der Website und anderen Kanälen darauf hingewiesen werden. Um auch hier die richtigen Adressaten zu erreichen, soll im ständigen Austausch mit Interessensverbänden an den Konzepten und den Projekten gearbeitet werden.

Noch können sich viele Museen im deutschsprachigen Raum gewissermaßen als Trendsetter verstehen, wenn sie beispielsweise Angebote für Menschen mit unsichtbaren Behinderungen schaffen, in festen Abständen die „stille Stunde“ an-

bieten oder Tandemführungen mit den Experten in eigener Sache anbieten. Dies wird in einigen Jahren (hoffentlich) nicht mehr der Fall sein. Vielerorts lassen sich mittlerweile immer größere Fortschritte auf dem Feld der barrierefreien Museums-gestaltung beobachten.

Im Zuge der Entwicklungen hat sich für die Inklusionsbeauftragten ein neues Aufgabenfeld ergeben. Statt sich „nur“ um die Anbringung von Rampen zu kümmern, gehört der vermehrte Austausch mit den sonst übersehenen Zielgruppen zu den alltäglichen Herausforderungen. Dabei kommt es wie so oft im (Arbeits-)Leben auf die Perspektive an. Das Inklusionsteam der Festung versteht die herausfordernde Vielfalt viel mehr als Bereicherung. Hinter jeder Recherche, jedem Austausch verbirgt sich ein Learning, das uns auf dem Weg zum inklusiven Museum einen Schritt weiterbringt.

Auch in immer mehr Schlössern und auf Burgen und Festungen wächst das Bewusstsein für die Relevanz der inklusiven Arbeit und (baulichen) Barrierefreiheit. Jedoch müssen insbesondere die historischen Stätten nach Jahrhunderten politischer Kämpfe und Machtverschiebungen heute immer wieder und immer noch einen ganz anderen Kampf ausfechten.

Zum Museumsalltag gehört es mittlerweile auch, nicht nur für, sondern auch mit dem Erhalt der historischen Bausubstanz zu kämpfen. Wie ist das zu verstehen? Im Grunde genommen gilt es bei jeder Restaurierung und Bauplanung genau abzuwägen, wie viel Erhalt nötig und wie viel Veränderungen zum Zwecke der Barrierefreiheit möglich sind. Es ist selbstredend, dass auch die Hardliner unter den Inklusionsverfechtern keinesfalls sämtliche Stufen und Unebenheiten schleifen und damit das eigentlich zu bewahrende historische Bild zerstören wollen.

Denkmalschutz und die barrierefreie Erschließung von historischen Orten werden häufig in Konkurrenz zueinander verstanden, schließen sich jedoch nicht aus. Es ist jedoch nicht von der Hand zu weisen, dass diese Verhandlungen nicht immer ganz problemlos ablaufen und hin und wieder Konfliktpotenzial bieten.

In den letzten Jahren hat sich immer wieder gezeigt, dass Kommunikation, Kompromisse und manchmal auch improvisierte Maßanfertigungen der Schlüssel sind. Dabei gilt es gemeinsam mit allen Beteiligten die Anforderungen und vorhandenen Potenziale abzuwägen und eine für das Museum, seine Zielgruppen und Denkmalschutz praktikable Lösung zu finden. Hier heißt es langfristig planen, um spätere Umbauten und Nachbesserungen auf ein Minimum zu reduzieren. Diese sind meist teuer, aufwändig und bringen erneute langwierige Verhandlungen mit sich.

### Mitwirkung bei der Bauplanung

Hier soll ein kurzer Einblick in eine dieser Abstimmungen gewährt werden: So bekam ich vor gut einem Jahr die Bauplanungen der Alten Kaserne vorgelegt. Für diese hatten sich die Architekten und die zuständige Stelle an den geltenden DIN-Normen orientiert und bereits viele Hilfsmittel zur barrierefreien baulichen Erschließung von Deutschlands ältester Kaserne mitgedacht. Die vorhandene jahrelange Expertise ist hierbei nicht von der Hand zu weisen. Dennoch, eigentlich aus genau diesem

Grund war und ist der „externe“ Blick durch das Inklusionsteam der Festung von enormer Wichtigkeit. Die Mitarbeiter der Festung haben täglich mit einem heterogenen Publikum und dessen Bedürfnissen sowie den Bedingungen vor Ort zu tun. So wurde für den Bereich des Museumsshops, des Informationsbüros und der Gastronomie aufgrund der Tatsache, dass sich die Lokalitäten im Innenraum befinden, kein erhöhter Lärmpegel angenommen. Technische Hilfsmittel wurden zunächst aufgrund dieser Einschätzung nicht eingeplant. Hier musste ich aufgrund der jahrelangen Erfahrungen im Bereich des Besucherservices intervenieren. Zunächst prüfte ich meine Einschätzungen gemeinsam mit den Kollegen vor Ort und einigen Besuchergruppen. Im Austausch mit den Planern konnte eine geeignete Lösung erreicht werden, der nun geplante Einbau von induktiven Hörschleifen. Unser Bestreben für alle zukünftigen Restaurierungs- und Baumaßnahmen ist es, stets über die klassische Rampe hinaus alle potentiellen Zielgruppen mitzudenken. So wurde für die neuen Ausstellungsräume in der Alten Kaserne bereits die mögliche Verlegung induktiver Hörschleifen erörtert. Hier war es wiederum erforderlich, die Relevanz dieser technischen Unterstützung darzulegen und in die zukünftige Ausstellungsplanung einzubeziehen. Dabei handelt es sich um eine im Museumswesen häufig auftretende Herausforderung. Da die (denkmalgerechten) Bauplanungen eine lange Vorlaufzeit benötigen, müssen die Kuratoren der noch in der Zukunft liegenden Ausstellung frühzeitig ihre technischen Anforderungen an die Gestaltung der Räumlichkeiten einbringen, ohne bereits alle potenziellen Zielgruppen und deren Bedürfnisse einschätzen zu können. Dieser Zeitdruck verhindert immer wieder ein wirklich inklusives Arbeiten. Im Fall der Alten Kaserne war es uns zwar möglich, einige Zielgruppenangehörige zumindest aus der Ferne und stichpunktartig zu befragen, aber die Chance eines inklusiven Austausches und einer Bege-

hung vor Ort blieb uns verwehrt. Dennoch ist auch hier bereits ein gewisser Wandel im Vorgehen und Denken der Planer zu beobachten. Das (Inklusions-) Team der Festung wurde zu einem früheren Zeitpunkt und in einem größeren Ausmaß einbezogen. Es bleibt zu hoffen, dass sich dieser positive Trend nicht in Luft auflöst, sondern verstetigt und mehr Fahrt aufnimmt. Wie müsste ein inklusiver (Bau-)Planungsprozess nach Wunsch aussehen, der auch den Anforderungen des Denkmalschutzes entspricht?

Ich möchte hier in aller Kürze einen idealisierten Prozess skizzieren:

1. Das Bauvorhaben wird ins Auge gefasst und alle Beteiligten (Architekten, Denkmalschutz, das Museum) informiert.
2. Das (Inklusions-)Team des Museums wird gebeten, die technischen, baulichen und kuratorischen Anforderungen zu durchdenken und potenzielle Zielgruppen aufzulisten. Um letzteres zu ermöglichen, empfiehlt sich eine kurze Vor-Ort-Begehung, um die vorhandene Zugänglichkeit zu prüfen. Sind die Zuwegungen und Eingänge breit genug für Rollstühle? Gibt es Stufen? Welche Inhalte sind zu vermitteln? Dabei sollte auch immer das Mehr-Sinne-Prinzip mitgedacht werden.
3. Örtliche Interessensverbände der Zielgruppen werden kontaktiert, über das Vorhaben informiert und zu einer ersten gemeinsamen Besprechung im Museum (in unserem Fall auf der Festung) eingeladen. Parallel werden durch alle Zuständigen die gesetzlichen Anforderungen an die bauliche Gestaltung der Räumlichkeiten gesichtet, Maßnahmen abgeleitet und in die Planung aufgenommen.
4. Die Anmerkungen und Wünsche der Zielgruppenvertreter sind in die Planungen aufzunehmen und deren Umsetzbarkeit zu prüfen. Sollten einige Maßnahmen nicht umsetzbar sein, ist gemeinsam mit den Zielgruppen nach praktikablen Kompromisslösungen zu suchen.
5. Vor der endgültigen Absegnung der Bauplanung und der Beauftragung

der Firmen sollte das Feedback der Experten in eigener Sache eingeholt werden.

6. Auch während der Bauphasen sind vor Ort Begehungen mit den Zielgruppen in Betracht zu ziehen, um kleine Nachjustierung bereits im Prozess zu realisieren und vollendete Tatsachen zu vermeiden.

Der Weg zur Verwirklichung von Inklusion und barrierefreier Kulturvermittlung gleicht einem lebendigen Dauerlauf, denn mit jeder neuen Erkenntnis und jeder sich stellenden Herausforderung eröffnen sich uns neue Perspektiven und Möglichkeiten. Unser Antrieb ist es, die steinernen Zeugen der Geschichte für jeden zugänglich zu machen, Barrieren abzutragen und ein vielschichtiges Erleben unserer Festung zu ermöglichen.

Dabei ist es für uns essenziell, im kontinuierlichen Austausch mit den unterschiedlichsten Interessensgruppen zu stehen und unser Team immer wieder für die vielfältigen Bedürfnisse unserer Besucher zu sensibilisieren. Jeder Schritt, jede Anpassung – sei es baulicher Natur oder in der Gestaltung unserer Vermittlungsangebote – ist ein Baustein in unserem fortlaufenden Bemühen, ein inklusiver Ort der Begegnung und des Kulturerlebnisses zu sein.

Wir sind uns bewusst, dass die vollständige Barrierefreiheit angesichts der historischen Bausubstanz eine ständige Gratwanderung darstellt. Doch gerade in diesem Spannungsfeld sehen wir unsere Aufgabe: innovative Lösungen zu finden, die Aspekte des Denkmalschutzes berücksichtigen und gleichzeitig ein Maximum an Zugänglichkeit schaffen. Dieser lebendige Prozess spornt uns an, immer wieder neue Wege zu gehen und die Festung Königstein als einen Ort zu gestalten, an dem sich jeder willkommen und eingebunden fühlt.

**Julia Gesell** ist Inklusionsbeauftragte der Festung Königstein gGmbH.



Altes Schloss in Grodno nach dem Wiederaufbau, 2025

Foto: Matthias Donath



## Schlösser als Inszenierung

von Matthias Donath

Im Osten Europas ist ein neues Phänomen zu beobachten: Schlösser und Burgen werden in einer historisch anmutenden Gestalt neugebaut – und geben vor, „authentisch“ zu sein. Die Beispiele zeigen, welche Bedeutung die Geschichte in Nationen hat, die sich finden oder wiederfinden müssen.

**E**s ist nicht einfach, nach Grodno (weißrussisch Hrodna) zu gelangen, das im äußersten Nordwesten der Republik Belarus (Weißrußland) nahe der Grenze zu Polen und Litauen liegt. Da

der weißrussische Diktator Alexander Lukaschenko den Angriff Russlands auf die Ukraine unterstützt, hat Polen alle Grenzübergänge zum Nachbarland bis auf einen geschlossen. Dort staut sich der Verkehr,

und aufgrund absichtlicher Schikanen wartet man bei Ein- wie Ausreise 15 bis 20 Stunden. Wer es geschafft hat, findet in Belarus eine Gesellschaft vor, in der es keinen Krieg und wachsenden Wohlstand zu ge-



Altes Schloss in Grodno (links), Zustand vor dem Wiederaufbau

ben scheint. In der gut erhaltenen Innenstadt Grodnos sind alle Häuser saniert, auch die Plattenbauten der Satellitenstädte haben Farbe erhalten. Bevor Polen geteilt und aufgelöst wurde, war Grodno Teil des Großfürstentums Litauen und eine der Städte, in denen der Sejm des Doppelstaates Polen-Litauen tagte. Auch August III., der Sohn Augusts des Starken, war mehrfach hier. Er ließ von sächsischen Baumeistern ein barockes Schloss als Königsresidenz und Tagungsort des Sejms errichten. Aber nicht um dieses Bauwerk soll es gehen, sondern um die gegenüberliegende alte Burg, die einen Bergsporn hoch über dem Fluss Memel einnimmt. Von ihr war aufgrund von Verfall, Kasernennutzung und Vernachlässigung kaum etwas übriggeblieben. Es standen lediglich noch Reste des Torhauses und ein überformtes Kasernengebäude aus der Zeit Augusts III.

Die Bedeutung des historischen Standorts wurde schon in den 1980er Jahren, also zu Zeiten der Sowjetunion, entdeckt. Seit 1985 leitete Wladimir Batschkow das Projekt des Wiederaufbaus. Er legte zwei Entwürfe vor: einen Wiederaufbau im Zustand des 12. Jahrhunderts und einen im Zustand des 16. Jahrhundert, als der polnische König Stephan Báthory (reg. 1576–1686) hier zeitweise residierte. Die „gotische Idee“ wurde jedoch aufgegeben und 2007 das jetzt realisierte Projekt zur Genehmigung eingereicht. 2012 bestätigte

der Ministerrat der Republik Belarus das Vorhaben, die Umsetzung erfolgte von 2017 bis 2020. Seitdem wird an der Ausstattung der Innenräume gearbeitet. 2023 konnten drei neugestaltete Säle sowie die Kapelle eröffnet werden.

Trotz der langen Planungszeit ist zu konstatieren, dass die Befundlage eher dürftig ist. Zwar gibt es einen Grundriss des (bereits veränderten Zustands) um 1730 und es liegen Grabungsbefunde vor, doch über den Aufriss oder gar die Gestaltung

der Innenräume des Báthory-Schlusses ist praktisch nichts bekannt. Zwei Stadtansichten aus dem 16. und 17. Jahrhundert zeigen das alte Schloss nur schematisch. Stellt man sie dem heutigen Zustand gegenüber, ist keinerlei Ähnlichkeit zu erkennen. Das wiederaufgebaute Schloss ist nach Beispielen polnischer und mitteleuropäischer Schlossarchitektur der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gestaltet. Dabei entnahm man dem „Setzkasten“ der Architektur alles, was möglich war:



Altes Schloss in Grodno, Innenhof nach dem Wiederaufbau

Giebel, Türme, Sgraffito, Stuck, Malereien. Das Gesamtbild wirkt stimmig, weil eine akribische Anlehnung an Vorlagen aus dem 16. und 17. Jahrhundert erfolgte. Aber kein einziges Detail ist authentisch. Gerade der erst 2023 eröffnete Alabasteraal demonstriert, dass es auf Stimmungswerte ankam, denn hier kombinierte man eine frühbarocke Stuckdecke der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit einem illusionistischen Fries in Rokokomanier. Alles handwerklich perfekt ausgeführt. Ist es Lüge? Oder die notwendige Erfüllung eines Bedürfnisses?

Von weißrussischer Seite wird vorgebracht, dass das Vorhaben von nationaler Bedeutung ist. Das alte Schloss in Grodno ist das einzige Königsschloss, das sich auf dem Gebiet der Republik Belarus befindet. Zudem betont man, dass die mittelalterliche Burg an dieser Stelle 20-Mal Belagerungen des Deutschen Ordens widerstanden hat. Die Republik Belarus wollte ein Königsschloss, um geschichtliche Tiefe zu inszenieren – und baute es sich hier. Dabei ist offenbar nicht relevant, dass Diktator Lukaschenko bei seiner Machtübernahme das 1991 eingeführte Staatswappen, das dem Wappen des Großfürstentums Litauen entlehnt war, wieder abschaffte und durch eine abgewandelte Variante des Wappens der Sowjetrepublik Weißrussland ersetzte. Wenn es notwendig ist, greift auch der postsowjetische Staat auf geschichtliche Traditionen des Großfürstentums Litauen zurück, um eine nationale Identität zu erschaffen.

Viele Bewohner der seit 1991 wieder unabhängigen Republik Litauen lehnen es ab, wenn andere Staaten die Geschichte des Großfürstentums Litauen für sich vereinnahmen. Aber das Großfürstentum war kein litauischer, sondern ein multiethnischer Staat mit vielen Sprachen, der vom Ostseeraum bis ans Schwarze Meer reichte. Auch Litauen war nach vielen Jahren der Fremdherrschaft – die russische Besatzung währte von 1795 bis 1918 und von 1940 bis 1991 – auf der Suche nach nationalen Symbolen. Wilna (litauisch Vilnius) ist ein Symbol litauischer Identität, auch wenn die Stadt vor 1940 mehrheitlich von Po-



Altes Schloss in Grodno, 2023 fertiggestellter Alabastersaal

len und Juden bewohnt war. Das Schloss der Großfürsten von Litauen wurde in der Mitte des 17. Jahrhunderts zerstört und nicht wiederaufgebaut. Nach der Eingliederung ins Zarenreich trug man 1801 die Ruine ab.

Unter der Vorgabe, die nationale Identität Litauens zu stärken, begann 2002 der Wiederaufbau, der 2013 zum Abschluss kam. Für den Außenbau war die Quellen-

lage ungleich besser als in Grodno, denn man fand zahlreiche Ansichten aus dem 18. Jahrhundert. Auch Johann Georg Maximilian von Fürstenhoff, der Halbbruder Augusts des Starken, hatte den Baubestand aufgemessen. Für die Innenräume lagen jedoch ebenso wie in Grodno keinerlei Dokumente vor. Das Schloss wurde unter Verwendung moderner Baumaterialien und -techniken errichtet. Dabei hob man die Obergeschosse von den archäologischen Befunden im Untergrund ab, die wie in einem Schrein sozusagen als Begründung für den Wiederaufbau präsentiert und inszeniert werden. Die Abfolge der Innenräume ist reine Erfindung. Man entschied sich, eine Etage im Stil des 16./17. Jahrhunderts und eine im Stil des 18. Jahrhunderts zu gestalten – als ob August der Starke, der nie in Wilna war, hier ein- und ausgegangen wäre. Die Möbel und Gemälde wurden auf dem internationalen Antiquitätenmarkt eingekauft oder nach Vorlagen kopiert. Dabei entstand unter anderem ein Thronsaal der Könige von Polen und Großfürsten von Litauen (beide Länder waren seit 1569 in Realunion verbunden) in der Art des (tatsächlich authentisch wiederaufgebauten) Thronsaals Augusts des Starken im Dresdner Schloss. Anzumerken ist, dass das



Wiederaufgebautes Schloss der Großfürsten von Litauen in Wilna



Schloss der Großfürsten von Litauen in Wilna, Ausstattung im Stil des 16. Jahrhunderts

Schloss Wilna im 18. Jahrhundert schon Ruine war. Es ging bei diesem Projekt allein um eine fiktionale Rückgewinnung von Geschichte. Wilna sollte Königsstadt sein – und wurde es nachträglich auch. Ist das nun die Fortsetzung der Rekonstruktionsprojekte, die wir aus Deutschland kennen, oder deren Pervertierung? Ich befürchte, dass sie den legitimen Gedanken, nach Kriegszerstörungen das Ver-

lorene zurückzugewinnen, diskreditieren. Das Beispiel des Dresdner Residenzschlosses ist zu sehen, mit welchem Aufwand der Bestand vor der Zerstörung 1945 erforscht wurde. Alles Rekonstruierte beruht auf Fotografien, historischen Modellen, Baubefunden, im Schutt gefundenen Fragmenten. Nichts ist frei erfunden. Die Schlösser in Grodno und Wilna sind hingehen – in unterschiedlichem Maße – historisch an-



Neugebaute Burg Tykocin

mutende Neubauten. Für die Wahrnehmung des touristischen Publikums spielen diese Erwägungen indes überhaupt keine Rolle. Für sie sind die Schlösser in Wilna und Grodno offenkundig „echt“. Jedenfalls werden sie so wahrgenommen.

Dieses Konzept funktioniert übrigens nicht nur, wenn es gilt, nationale Identitäten zu behaupten oder zu erschaffen. Auch kommerziell ist es überaus erfolgreich. Dazu soll abschließend ein Blick nach Polen gerichtet werden. Dort ist es möglich, dass private Eigentümer Burgruinen erwerben und – ohne Einspruch von Denkmalbehörden – wieder neu aufbauen.

Von der Burg Tykocin in der Wojwodschaft Podlasien standen seit dem Verfall, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzte, nur noch spärlich Reste, eigentlich nur noch die Grundmauern. Ein Hochwasser des nahen Flusses Bug zerstörte die letzten aufrechten Mauern. Der Ort ist für die sächsisch-polnische Geschichte durchaus von Bedeutung, denn dort stiftete August der Starke 1705 den Polnischen Weißen Adlerorden und verlieh ihn dort seinem Verbündeten Peter dem Großen. Doch in den 1990er Jahren begann ein schrittweiser Wiederaufbau – ebenso zweifelhaft wie beim alten Schloss in Grodno, denn es existieren keinerlei Ansichten der Burg vor der Zerstörung. Heute befindet sich über den Grundmauern eine komplette Burg aus rotem Backstein. Und sie ist beliebt – als Hotel, Restaurant, Museum, Ort für Hochzeitsfeiern. Die Werbematerialien berichten ausschließlich über die Geschichte des Ortes – und verschweigen, dass alles, was man sieht, neugebaut ist.

Ich wünsche mir ein solches Herangehen keinesfalls für unsere Burgruinen. Aber wir sollten darüber nachdenken, welche Wirkkraft inszenierte Geschichte haben kann. Ein sächsisches Beispiel habe ich zu guter Letzt doch: die Jakubzburg in Mortka bei Hoyerswerda. Nur dass dort weder Bauform noch Bauausführung den hohen handwerklichen Maßstäben folgen, die wir in Grodno, Wilna oder Tykocin beobachten können.

**Dr. Matthias Donath** ist Vorsitzender des Freundeskreises Schlosserland Sachsen.



## Unsere Spendenprojekte

von Matthias Donath

### Orangenbäume im Dresdner Zwinger

Nach langer Pause können die Orangen im Mai 2026 wieder in den Zwingerhof in Dresden zurückkehren. Um die Zeit zu überbrücken, hatte der Freundeskreis Schlösserland Sachsen wie in jedem Jahr die Orangenbaumpaten zu einem Patentreffen am 11. Mai 2025 in den Barockgarten Großsedlitz eingeladen. Die Paten von etwa einem Drittel der Bäume waren anwesend und wurden von der Gräfinlich Schönburgischen Schloßcompagnie zur Oberen Orangerie geleitet, wo sie von Damen und Herren in barocken Roben mit Tanzdarbietungen empfangen wurden. Der Beirat des Freundeskreises hatte ein köstliches Büffet vorbereitet und veranstaltete außerdem ein Quiz, bei dem Sachpreise zu gewinnen waren. Bei der Führung in der Oberen Orangerie konnten sich die Paten vom Zustand ihrer Bäume



Führung zu den Orangenbäumen, die noch in ihrem Winterquartier stehen

überzeugen. Wieder einmal wurde deutlich, welcher Pflegeaufwand erforderlich ist. Alle freuen sich darauf, die Bäume wieder im Dresdner Zwinger zu sehen, und warten auf den nächsten „Einzug der Orangen“. Dieser wird am 7. Juni 2026 stattfinden. Sie sind herzlich eingeladen!



Die Orangenbaumpaten vor der Oberen Orangerie in Großsedlitz

### Parkett für den Lotterhof Geyer

In der Mitgliederversammlung vor einem Jahr standen drei Spendenprojekte zur Abstimmung. Die Mitgliederversammlung traf den Beschluss, alle drei durchzuführen. Nachdem das erste Vorhaben beendet und das zweite zurückgestellt wurde, steht nun das drittplatzierte Spendenprojekt in den Startlöchern: Der Lotterhof in Geyer, ein wichtiges Baudenkmal im Erzgebirge, ist durch die tatkräftige Arbeit des Fördervereins e. V. Kulturmeile Geyer - Tannenberg restauriert und wieder in Nutzung genommen worden. Die äußere Hülle ist bereits fertiggestellt, innen können bereits zwei Etagen genutzt werden. Es fehlt nur noch der Ausbau des zweiten Obergeschosses. Das im Lotterhof ehemals eingebaute Eichenparkett wurde geborgen und soll zur Ausstattung der Räume im zweiten Obergeschoss wiederverwendet werden. Wir suchen nunmehr Parkett-Paten: Insgesamt sind 40 Quadratmeter Parkett zu verlegen. Eine Patenschaft umfasst die Wiederherstellung von einem Quadratmeter Parkettboden. Dafür bitten wir um eine Spende von 300 Euro.



Lotterhof in Geyer

Was bewirkt diese Spende?

1. Die Fertigstellung des Lotterhofs rückt in greifbare Nähe. Mit der Spendenaktion würdigen wir die immense Aufbauleistung des Fördervereins in Geyer.
2. Die Wiedernutzung von historischen Baustoffen ist ein Gebot der Nachhaltigkeit. Das Parkett stammt aus dem Lotterhof und ist somit ein authentischer Baustoff. Es wäre Verschwendung historischer und materieller Ressourcen,



Zum Wiedereinbau eingelagertes Eichenparkett

3. Die Spender werden durch eine Spendentafel im Raum dauerhaft gewürdigt. Jeder Spender kann selbst festlegen, wie der Eintrag lautet oder wem die Spende gewidmet ist.

Wir bitten um Ihre Spende. Für weitere Informationen schreiben Sie uns bitte an [service@schloesserland-freundeskreis.de](mailto:service@schloesserland-freundeskreis.de)

## Wanderung am 17. Mai 2026

von Anne-Simone Rous

Kennen Sie schon den sächsischen Königsweg? Es ist einer der schönsten Wanderwege in der sächsischen Residenzlandschaft und wurde vom Schlossförderverein Weesensteiner Braukommune erschlossen. Zum Gelingen haben die umliegenden Gemeinden, die Fördervereine und Mittel aus der Förderung für Kleininfrastrukturmaßnahmen aus sächsischen Haushaltsmitteln beigetragen. Der Königsweg verbindet „zwei Perlen aus Sachsens Krone“: Schloss Weesenstein und den Barockgarten Großsedlitz. Der Freundeskreis lädt

alle Mitglieder und Freunde am Sonntag, den 17. Mai 2026 zu einer gemeinsamen Wanderung vom Schloss Weesenstein zum Barockgarten Großsedlitz ein. Organisiert wird diese Veranstaltung vom Beirat des Freundeskreises, insbesondere unserem kundigen Wanderführer Peter Ranft ist hierfür zu danken. Die Route führt naturnah vom Müglitztal über den Panoramaweg und das Belvedere, wo wir eine schöne Aussicht genießen können, bis zum „sächsischen Versailles“. Unterwegs können wir an einem Picknickplatz beisammensitzen und unseren mitgebrachten Proviant genießen. In Großsedlitz gibt es die Möglichkeit, sich Schloss und Park anzusehen bzw. erklären zu lassen. Nach ca. einer Stunde Aufenthalt beginnt der Rückweg. Wir folgen dem blauen Punkt über den Schilfweg nach Dohna und an der Müglitz entlang zurück nach Weesenstein. Die Strecke Weesenstein - Großsedlitz beträgt sechs Kilometer, die Tages-tour ist 14 Kilometer lang. Wir bitten um wettergerechte Kleidung und trittfestes Schuhwerk.

Wer nur bis Großsedlitz mitlaufen kann oder möchte, kann unseren Shuttleservice nutzen: Bitte parken Sie bis 9:30 Uhr auf dem Parkplatz vom Barockgarten Groß-



sedlitz. Von dort startet ein Shuttle zum Startpunkt auf Schloss Weesenstein. Um gut planen zu können, bitten wir für die Wanderung um **Voranmeldung bitte bis zum 1. Mai 2026** bei der Beiratsvorsitzenden Anne-Simone Rous unter [asrou@gmail.com](mailto:asrou@gmail.com). Bitte geben Sie auch an, ob Sie den Shuttleservice in Anspruch nehmen möchten oder nicht. Bitte nutzen Sie diese Mailadresse auch für Rückfragen oder Absagen bzw. kurzfristige Verspätungen. Bei Schlechtwetter (was wir nicht hoffen wollen!) wird die Wanderung per E-Mail an alle angemeldeten Teilnehmer abgesagt und später nachgeholt. Wir freuen uns auf einen erlebnisreichen Ausflug mit allen wanderlustigen Freundeskreismitgliedern!

Karte: Margit Camille





# Starke Freunde

FREUNDKREIS SCHLÖSSERLAND SACHSEN E.V.

## BEITRITTSERKLÄRUNG *Bitte das Original zurücksenden*

Ja, ich/wir möchte(n) Mitglied im Freundeskreis Schlösserland Sachsen e. V. und damit Teil einer starken Gemeinschaft werden. Die Satzung des Freundeskreises erkenne(n) ich/wir an und erkläre(n) hiermit meinen/unseren Beitritt

ab:	<input type="text"/>		
Name:	<input type="text"/>	Vorname:	<input type="text"/>
Institution:	<input type="text"/>	Geburtsjahr*:	<input type="text"/>
Tel.-Nr.*:	<input type="text"/>	Anschrift:	<input type="text"/>
	<input type="text"/>	E-Mail:	<input type="text"/>

\* freiwillige Angabe

(Bitte ankreuzen)

- Mitgliedschaft Freund** für natürliche Personen 60,- €/Jahr
- Paarmitgliedschaft** für natürliche Personen 100,- €/Jahr
- Mitgliedschaft Ermäßigt** (Empfänger von Sozialleistungen, Schüler und Studenten mit Nachweis) 35,- €/Jahr
- Sondermitgliedschaft** für lokale Freundeskreise und Partnervereine 130,- €/Jahr
- Premiummitgliedschaft** 130,- €/Jahr
- Mitgliedschaft Fördernder Freund** \_\_\_\_\_ €/Jahr  
für juristische Personen (Bitte eintragen)  
(ab 600,- €/Jahr. Der Beitragsanteil über 600,- €/Jahr wird als Spende ausgewiesen.)
- Bitte informieren Sie mich über die **Geschenk-Mitgliedschaft**

Ich/Wir wurde(n) geworben von\*

Name: \_\_\_\_\_

Vorname: \_\_\_\_\_

Ich bin/Wir sind interessiert an einer aktiven ehrenamtlichen Mitarbeit und bitte(n) um weitere Informationen:

- zum Freundeskreis Schlösserland Sachsen e. V.
- spezifisch für ein Projekt in meiner Region

Ich/Wir möchte(n) die Arbeit des Freundeskreises Schlösserland Sachsen mit einer Spende unterstützen:

einmalig  monatl.  jährl. in Höhe von \_\_\_\_\_ €

Die MitgliedsCARD berechtigt ausschließlich zum freien Eintritt für Sonderveranstaltungen des Freundeskreises Schlösserland Sachsen.

X \_\_\_\_\_

Datum, Ort und Unterschrift

### SEPA Lastschriftmandat

Freundeskreis Schlösserland Sachsen e. V.

c/o Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden  
Gläubiger-Identifikationsnummer: DE07ZZZ00001436219

Ihre Mandatsreferenz wird Ihnen in einem zweiten Schreiben mitgeteilt.

Ich/Wir ermächtige(n) den Freundeskreis Schlösserland Sachsen e. V. Zahlungen von meinem/unserem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich wird das Kreditinstitut angewiesen, die vom Schlösserland Sachsen e.V. auf mein/unser Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Mitgliedsbeitrag wird zum 28. Februar eines jeden Jahres eingezogen.

Hinweis: Innerhalb von acht Wochen kann, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangt werden. Es gelten dabei die mit dem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Vorname und Name (Kontoinhaber)	<input type="text"/>										
Straße und Hausnummer	<input type="text"/>										
Postleitzahl und Ort	<input type="text"/>										
Kreditinstitut (Name und BIC)	<input type="text"/>										
IBAN	DE	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>

X \_\_\_\_\_

Datum, Ort und Unterschrift

### Weiterverwendung Ihrer Daten

- Ich bin/Wir sind einverstanden, dass meine/unsere Daten für die Arbeit des Freundeskreises Schlösserland Sachsen e. V. automatisch gespeichert werden. Ich bin/Wir sind einverstanden, dass meine/unsere Daten für die Versendung von Informationsmaterial des Freundeskreises Schlösserland Sachsen e. V. und der SBG gGmbH an mich/uns genutzt werden. Ich habe/wir haben die Datenschutzerklärung ([www.freundeskreis-schlösserland.de/verein/datenschutz](http://www.freundeskreis-schlösserland.de/verein/datenschutz)) gelesen und bin/sind damit einverstanden.

X \_\_\_\_\_

Datum, Ort und Unterschrift



# Starke Freunde

FREUNDKREIS SCHLÖSSERLAND SACHSEN E.V.

## Erklärung für eine GESCHENKMITGLIEDSCHAFT Bitte das Original unterschrieben zurücksenden.

Ja, ich möchte eine Mitgliedschaft im **Freundeskreis Schlösserland Sachsen** verschenken und so dazu beitragen, die Gemeinschaft zu stärken. Die Satzung des Freundeskreises erkenne ich an. Die Geschenkmitgliedschaft ist entsprechend der Beitragsordnung gebunden an ein Kalenderjahr.

### Angabe zum Erwerber der Geschenkmitgliedschaft:

Kalenderjahr	<input type="text"/>				
Name:	<input type="text"/>	Vorname:	<input type="text"/>	Geburtsjahr*:	<input type="text"/>
Institution:	<input type="text"/>		Anschrift: <input type="text"/>		
Tel.-Nr.*:	<input type="text"/>	E-Mail:		<input type="text"/>	

\* freiwillige Angabe

### Angabe zum Empfänger der Geschenkmitgliedschaft:

Name:	<input type="text"/>	Vorname:	<input type="text"/>	Geburtsjahr*:	<input type="text"/>
Institution:	<input type="text"/>		Anschrift: <input type="text"/>		
Tel.-Nr.*:	<input type="text"/>	E-Mail:		<input type="text"/>	

### Auswahl der Mitgliedschafts-Kategorie: (Bitte ankreuzen)

- Freund** (natürliche Einzelperson) 60,- €/Jahr  
 **Paarmitgliedschaft** (natürliche Einzelpersonen) 100,- €/Jahr

Ich möchte die Arbeit des **Freundeskreises Schlösserland Sachsen** mit einer Spende unterstützen:

- einmalig  monatl.  jährl. in Höhe von \_\_\_\_ €

### Bezahlung Ihrer Geschenkmitgliedschaft

**Wir bitten um Überweisung des Betrags für die Geschenkmitgliedschaft innerhalb der nächsten 14 Tage.** Sie erhalten den Geschenkgutschein umgehend nach Eingang Ihrer Zahlung auf unserem Geschäftskonto. Nach Ablauf des Jahres übersenden wir Ihnen eine Zuwendungsbescheinigung.

**Adressat für Geschenkgutschein**  Empfänger Geschenkmitgliedschaft

### Abweichende Versand-Adresse:

Name:	<input type="text"/>	Vorname:	<input type="text"/>
Institution:	<input type="text"/>		
Anschrift:	<input type="text"/>		

X \_\_\_\_\_

Datum, Ort und Unterschrift

### Weiterverwendung Ihrer Daten

Ich bin/wir sind einverstanden, dass meine/ unsere Daten für die Arbeit des Freundeskreises Schlösserland Sachsen e.V. automatisch gespeichert werden. Ich bin/Wir sind einverstanden, dass meine Daten für die Versendung von Informationsmaterial des Freundeskreises Schlösserland Sachsen e. V. und der SBG gGmbH an mich/uns genutzt werden. Ich habe/wir haben die Datenschutzerklärung ([www.freundeskreis-schlösserland.de/verein/datenschutz](http://www.freundeskreis-schlösserland.de/verein/datenschutz)) gelesen und bin/sind damit einverstanden.

X \_\_\_\_\_

Datum, Ort und Unterschrift

**Freundeskreis Schlösserland Sachsen e.V.**  
c/o Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH  
Stauffenbergallee 2a  
01099 Dresden  
Germany

Telefon 03521 4920797  
[service@schloesserland-freundeskreis.de](mailto:service@schloesserland-freundeskreis.de)  
[www.freundeskreis-schlösserland.de](http://www.freundeskreis-schlösserland.de)

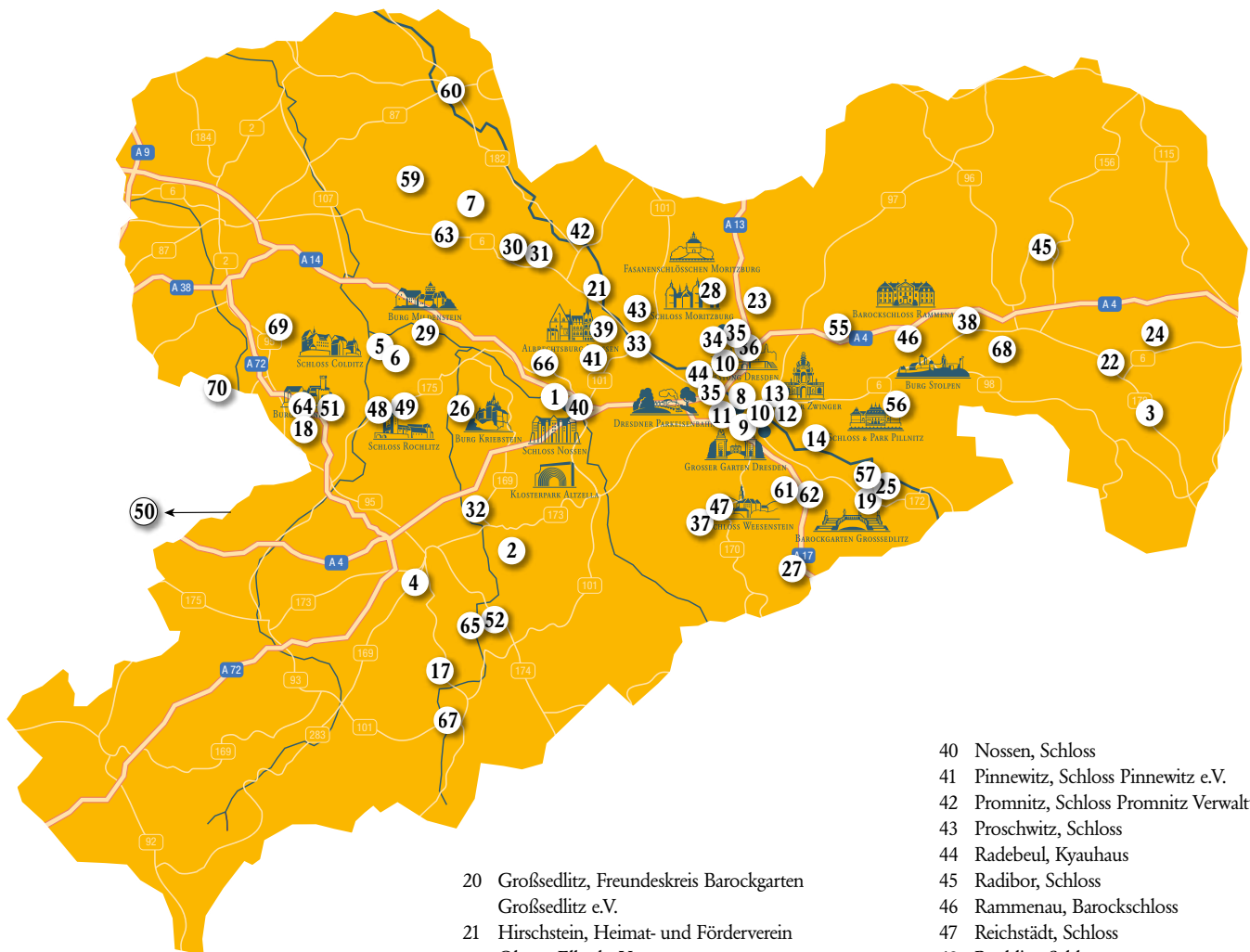
**SozialBank**  
IBAN DE21850205000003656200  
BIC: BFSWDE33DRE  
Amtsgericht Dresden VR 6924

### Vorstand i.S. § 26 BGB

Dr. Matthias Donath (Vorsitzender)  
Dr. Andrea Dietrich, Ursula Hoff



# Schlösser und Vereine im Freundeskreis Schlösserland Sachsen



- 1 Altzella, Klosterpark
- 2 Augustusburg, Schloss
- 3 Berthelsdorf, Freundeskreis Zinzendorf Schloss Berthelsdorf e.V.
- 4 Chemnitz, Schloss Klaffenbach
- 5 Colditz, Schloss
- 6 Colditz, Gesellschaft Schloss Colditz e.V.
- 7 Dahlen, Schloss- und Parkverein Dahlen e.V.
- 8 Dresden, Zwinger
- 9 Dresden, Festung Dresden
- 10 Dresden, Dresdner Verein Brühlsche Terrasse e.V.
- 11 Dresden, Großer Garten
- 12 Dresden, Förderverein Palais Großer Garten e.V.
- 13 Dresden, Förderverein Lingnerschloss e.V.
- 14 Dresden, Schloss & Park Pillnitz
- 17 Geyer, Förderverein e.V. Kulturmeile Geyer-Tannenber
- 18 Gnanstein, Burg
- 19 Großsedlitz, Barockgarten

- 20 Großsedlitz, Freundeskreis Barockgarten Großsedlitz e.V.
- 21 Hirschstein, Heimat- und Förderverein Oberes Elbtal e.V.
- 22 Kleinradmeritz, Herrenhaus
- 23 Königsbrück, Dresdner Heidebogen e.V.
- 24 Königshain, Heimatverein Königshain e.V.
- 25 Königstein, Festung
- 26 Kriebstein, Burg
- 27 Lauenstein, Freundeskreis Schloss Lauenstein e.V.
- 28 Lauterbach, Förderverein Schloss und Park Lauterbach e.V.
- 29 Leisnig, Burg Mildenstein
- 30 Leuben bei Oschatz, Leubener Schlossverein e.V.
- 31 Leuben bei Oschatz, Der von Schönberg'sche Familienverband e.V.
- 32 Lichtenwalde, Schloss
- 33 Meißen, Albrechtsburg
- 34 Moritzburg, Schloss
- 35 Moritzburg, Fasanenschlösschen
- 36 Moritzburg, Verein der Freunde des Museums Schloss Moritzburg e.V.
- 37 Naundorf bei Dippoldiswalde, Schloss
- 38 Nedaschütz, Schloss
- 39 Niederjähna bei Meißen, Herrenhaus

- 40 Nossen, Schloss
- 41 Pinnewitz, Schloss Pinnewitz e.V.
- 42 Promnitz, Schloss Promnitz Verwaltung gGmbH
- 43 Proschwitz, Schloss
- 44 Radebeul, Kyauhaus
- 45 Radibor, Schloss
- 46 Rammenau, Barockschloss
- 47 Reichstädt, Schloss
- 48 Rochlitz, Schloss
- 49 Rochlitz, Schlossgesellschaft zu Rochlitz e.V.
- 50 Ronneburg, Orpheum e.V. zur Förderung der Theaterkultur
- 51 Rüdigsdorf, Herrenhaus
- 52 Scharfenstein, Schloss
- 55 Seifersdorf, Förderverein Schloss Seifersdorf e.V.
- 56 Stolpen, Burg
- 57 Struppen, Schlossverein Struppen e.V.
- 59 Thammenhain, Schloss
- 60 Torgau, Schloss Hartenfels
- 61 Weenstein, Schloss
- 62 Weenstein, Weensteiner Braukommune e.V.
- 63 Wernsdorf, Freundeskreis Schloss Hubertusburg e.V.
- 64 Wolfpitz, Schloss
- 65 Zschopau, Schloss Wildeck
- 66 Schleinitz, Förderverein Schloss Schleinitz e.V.
- 67 Schlettau, Förderverein Schloss Schlettau e.V.
- 68 Schloss Schmölln/Oberlausitz
- 69 Herrenhaus Ebersbach
- 70 Herrenhaus Nenkersdorf

# KUHSTALL UND SILBERTELLER

Adel und Alltag in Rammenau



NEU  
Ab Sommer  
2025



[www.barockschloss-rammenau.com](http://www.barockschloss-rammenau.com)



BAROCKSCHLOSS RAMMENAU

SCHLOSSERLAND SACHSEN  
STÄATLICHE SCHLÖSSER, BURGEN UND GÄRTEN  
[www.schloesserland-sachsen.de](http://www.schloesserland-sachsen.de)